Nr. 23. Sonntag, 28. Januar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Bismarck und England.

Angesichts der in der Mehrzahl der deutschen Presse gegen England gerichteten Strömungen, die sich in oft ganz kritikloser Weise auch in liberalen Blättern breit machen, ist es von doppeltem Interesse, zu sehen, wie Fürst Bismarck, der unübertroffene Altmeister auf dem Gebiete der äußeren Politik, sich über Deutschlands Verhältniß zu England geäußert hat. Die frevelnden Chauvinisten, die, um dem Geschmack der großen Menge zu fröhnen, in der Engländerhetze nicht genug thun zu können glauben, mögen daraus ersehen, welches quos ego ihnen von Bismarck entgegengedonnert sein würde, wenn der Altmeister der deutschen Politik noch am Leben wäre.

Die „Berliner N. N.", ein ganz speciell den alten Bismarckschen Curs segelndes Blatt, bringen unter der Ueberschrift „Reichskanzler Fürst Bismarck über das Verhältniß Deutschlands zu England" einen trefflichen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Gegenüber den in der Presse zu Tage tretenden Strömungen, die, sei es aus Unverstand, sei es für Rechnung Dritter, eifrig bemüht sind, Zwietracht zwischen dem deutschen Reiche und Großbritannien zu säen und zu diesem Zweck vor keinen **Unwahrheiten und Entstellungen** zurückschrecken, sei auf die öffentlichen und amtlichen Aeußerungen des verewigten Reichskanzlers Fürsten Bismarck hingewiesen, in denen er sich vor dem Reichstage über das zwischen beiden Ländern innezuhaltende Verhältniß zu wiederholten Malen ausgesprochen hat.

Reichstagssitzung vom 5. Dezember 1876.

„Wir haben mit England nicht minder wie mit Rußland die Tradition einer hundertjährigen guten Beziehung. Daß mitunter ein Preßkampf unter beiden Völkern gelegentlich vorübergehend stattfindet, das hindert nicht, daß die durch eine lange Geschichte bewährte Gemeinsamkeit mannigfacher Interessen und Meinungen zwischen uns und England auch für die Zukunft der Bürge des **Einverständnisses** ist."

Reichstagssitzung vom 19. Februar 1878.

„Wir sind mit England in der glücklichen Lage, **keinen Streit der Interessen** zwischen uns zu haben, es seien denn Handelsrivalitäten und vorübergehende Verstimmungen, die ja vorkommen, aber doch nichts, was ernst zwei arbeitsame, friedliebende Nationen in Krieg bringen könnte, und ich schmeichle mir deshalb, daß wir auch zwischen England und Rußland unter Umständen ebenso gut Vertrauensperson sein können, wie ich sicher bin, daß wir es zwischen Oesterreich und Rußland sind, wenn sie sich nicht von selbst einigen können."

Reichstagssitzung vom 10. Januar 1885.

„Mit England leben wir in gutem Einvernehmen. Daß England in dem Bewußtsein: Britannia rules the waves, etwas verwunderlich aufsieht, wenn die Landratte von Vetter — als die wir ihm erscheinen — plötzlich auch zur See fährt, ist nicht zu verwundern; die Verwunderung wird indeß von den höchsten und leitenden Kreisen in England in keiner Weise getheilt. Die haben nur eine gewisse Schwierigkeit, den Ausdruck des Befremdens bei allen ihren Unterthanen rechtzeitig zu mäßigen. Aber wir stehen mit England in althergebrachten **befreundeten Beziehungen**, und beide Länder thun wohl daran, diese befreundeten Beziehungen zu erhalten."

Reichstagssitzung vom 2. März 1885.

„Die Freundschaft mit England wäre für uns wichtiger, als das zukünftige Schicksal von Aegypten."

Reichstagssitzung vom 26. Januar 1889.

„Der Vorredner hat im Anfang seiner Rede die Frage berührt, in welche Beziehungen uns die Colonialfrage zu auswärtigen Mächten setzt. Da kann ich die Versicherung abgeben, daß wir in dieser Frage wie in allen übrigen — und nicht ohne Erfolg — stets bemüht gewesen sind, uns in Fühlung mit der größten Colonialmacht der Erde, mit England, zu halten, daß wir auch hier nur nach **Verständigung mit England** vorgegangen sind und nicht weiter vorgehen werden, als wir uns mit England zu verständigen im Stande sein werden." — — — —

„Im **Kampf mit England** vorzugehen, im Widerstreit oder auch nur die Maßregeln zu erwidern, die von einzelnen untergeordneten englischen Organen uns gegenüber getroffen werden, **fällt mir nicht ein.** Wir sind in Zanzibar sowohl wie in Samoa mit der englischen Regierung **absolut in Einigkeit** und gehen mit ihr Hand in Hand und ich bin **fest entschlossen, diese Beziehungen festzuhalten.**"

„Selbstverständlich wäre", schließen die Bismarck'schen „Berl. N. N." ihre interessanten Citate, „Fürst Bismarck der letzte gewesen, etwaige englische Provocationen ruhig hinzunehmen oder Deutschland ohne weiteres ins Schlepptau der englischen Politik zu legen. Aber er hat ebenso bestimmt noch in der Mitte der neunziger Jahre, als ihm von Bestrebungen Kenntniß gegeben wurde, Deutschland zu einer Parteinahme für die französischen Ambitionen in Aegypten zu engagiren, ausgesprochen: **Ich sehe für uns keinen Grund, Steine in den englischen Garten zu werfen.** Diejenigen also, die von den Amtsnachfolgern des Fürsten Bismarck die Befolgung seiner Politik verlangen, setzen sich mit ihrer eigenen Forderung in Widerspruch, wenn sie Deutschland ohne jede Rücksichtnahme auf seine eigenen Interessen in einen durch nichts gerechtfertigten, grundsätzlichen und unversöhnlichen Gegensatz zu England drängen. Es ist nicht deutsche Arbeit, die sie damit verrichten." — Sehr richtig!

Reichstag.

Berlin 26. Januar.

Bei der heutigen Berathung der lex Heinze wurde der gestern entbrannte Kampf um den § 181b, welcher das Vermiethen an Dirnen straffrei lassen will, sofern damit keine Ausbeutung des unsittlichen Erwerbes der Miethenin verbunden ist, fortgesetzt. Die Commission hat diesen Paragraphen gestrichen. Nach mehrstündiger Debatte, die sich auf die Frage der Lokalisirung resp. Kasernirung der Prostitution erstreckte, wurde der Paragraph in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Dafür stimmte die gesammte Linke mit Ausnahme der Abgg. Gaulke (freis. Ver.), Richert, Dr. Eiche (nat.-lib.), ferner die Mehrheit der Conservativen und ein Theil der Reichspartei. Beim § 182 hat die Commission beschlossen, daß die Verführung eines unbescholtenen Mädchens im Alter bis zu 18 Jahren (bisher 16 Jahren) strafbar sein soll. Staatssecretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding erklärte, der Commissionsbeschluß zu § 182 sei für die Regierung unannehmbar. Der Commissionsvorschlag auf **Erhöhung des Schutzalters** gelangte zur Annahme gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Freisinnigen, der Hälfte der Nationalliberalen und eines großen Theiles der Conservativen. Am Montag steht **der Postetat** auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Januar.

Noch ca. 15 Redner, darunter die Abgg. Gothein (freis. Ver.) und Dommes (Hosp. der freis. Volksp.), ergriffen in der heute endlich geschlossenen allgemeinen Debatte über den **Etat der Landwirthschafts-Verwaltung** das Wort. Die Debatte lief schließlich in ein Geplänkel zwischen den Abgg. Wangenheim und Hahn (Bund d. Landw.) einerseits und Sattler sowie Dr. Friedberg (nat.-lib.) andererseits aus, und zwar über die Beziehungen zwischen dem Bund der Landwirthe und den Nationalliberalen im Anschluß an die Aeußerungen des Abg. Krause auf dem Bamberger Parteitage. — Am Montag findet die Fortsetzung der Berathung statt.

Dem Abgeordnetenhause ging ein **Gesetzentwurf** betreffend die Bestrafung von **Zuwiderhandlungen** gegen die Vorschriften über die **Erhebung von Verkehrsabgaben** zu.

Die Abg. Krüger-Bromberg (freis. Volksp.) und Barth-Kiel (freis. Ver.) brachten den **Antrag** ein, die Regierung zu ersuchen, eine Denkschrift über die bei der genossenschaftlichen und gewerklichen Förderung des Handwerks beobachteten Grundsätze vorzulegen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Januar.

Die Flotte und die Deckungsfrage.

Während die Bedenken der Centrumspresse gegen die Flottenverstärkung sich nur noch gegen die von der Regierung in Aussicht genommene Kostendeckung vorzugsweise auf dem Wege der Anleihe richten, markiren die Agrarier eine immer schärfere Opposition gegen die Flottenvermehrung an sich. Der Passus der Vorlage, der die Nothwendigkeit der Vermehrung der Flotte durch das Wachsen des Seehandels begründet, „der immer mehr und in stetig sich steigendem Tempo zu einem unentbehrlichen Lieferanten für die deutsche Volksernährung werden muß", hat die „Dtsch. Tagesztg." sehr verschnupft. Das sei nicht klug. „Dadurch werden diejenigen Kreise, welche kein Interesse am Seehandel haben, nicht erwärmt." Noch schärfer accentuirt der Director des Bundes der Landwirthe, Dr. Hahn, die agrarischen Bedenken gegen die Vorlage. Für die Flottenvermehrung, die ein Prunk- oder Luxusbedürfniß befriedige, sei, so erklärte er auf einer Bundesversammlung in Posen, kein Geld, auch beim Bunde nicht, vorhanden. Der Widerstand des Bundes gegen die Vorlage dürfte allerdings nicht erheblich ins Gewicht fallen, falls der Bundesrath in der Deckungsfrage dem nach der Mittheilung eines parlamentarischen Berichterstatters von Baiern, Württemberg und Baden angeregten Vorschlage seine Zustimmung geben sollte, die Kosten durch Einführung einer Reichssteuer, und zwar eines Zuschlags zu der Erbschaftssteuer der größeren Vermögen zu decken. Ein Zuschlag zu der Erbschaftssteuer bezw. die Einführung einer Reichserbschaftssteuer, wie sie von freisinniger Seite mehrfach in früheren Jahren gefordert worden ist, dürfte wohl auch die Bedenken des Centrums in der Deckungsfrage erheblich herabmindern.

Die Verhandlung über das Unfallversicherungsgesetz.

Bekanntlich haben sich bei der ersten Berathung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen die Wortführer fast aller Parteien anerkennend darüber ausgesprochen, daß die verbündeten Regierungen sich im wesentlichen die Beschlüsse der 17. Commission vom Jahre 1897, welche die damalige Vorlage berathen hatte, zu eigen gemacht haben. Nach den Erklärungen des Staatssecretärs v. Posadowsky am 11. Dezember 1897, auf die der Abg. Rösicke, der ehemalige Vorsitzende der Commission, in seiner Rede mit Recht hinwies, hätte man das Gegentheil erwarten können. Denn nicht nur die Großindustrie, vertreten durch den „Centralverband deutscher Industrieller" und eine Anzahl Berufs-Genossenschaften, sondern auch die conservativen Parteien, unter der Führung des Frhrn. v. Stumm, hatten jene Beschlüsse als „von socialdemokratischem Geist durchweht und getragen bezeichnet und dadurch Herrn v. Posadowsky Veranlassung gegeben, vorläufig von der Wiedereinbringung der durch die Commission abgeänderten Vorlage abzusehen. Insbesondere waren es die örtlichen Schiedsgerichte und die Beschränkung der Carenzzeit, welche zu einer Art von Entrüstungssturm Anlaß geben. Während erstere nunmehr nach Verlauf von kaum drei Jahren fast ohne Widerspruch als eine Verbesserung der bestehenden Verhältnisse anerkannt werden, hat der Abg. Rösicke auf Grund seiner Kenntniß der Verhältnisse nachgewiesen, daß der von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene § 5e, welcher die bekannte „Lücke" zwischen Unfall- und Krankenversicherung ausfüllen soll, in seiner Wirkung unterschätzt und einen so starken Eingriff in die 13wöchige Carenzzeit herbeiführen werde, daß die Aufrechterhaltung der letzteren im bisherigen Umfange nur noch als eine Principienfrage angesehen werden kann. Unter der Heiterkeit des Hauses hob der Abg. Trimborn, welcher den Bericht über die 97er Verhandlungen verfaßt hatte, im Beginn seiner Rede hervor, daß die Berücksichtigung der Commissionsbeschlüsse „für die Weisheit der verbündeten Regierungen, aber nicht minder auch für die Weisheit der 97er Commission" spreche. Gewiß hat Herr Trimborn recht, aber noch weiser wäre es gewesen, wenn die verbündeten Regierungen schon im Jahre 1897 die Commissionsbeschlüsse acceptirt hätten. Für diese wären damals auch die Socialdemokraten zu haben gewesen, welche im Gegensatz zu den übrigen Parteien den Inhalt der jetzigen Vorlage durch den Abg. Stadthagen als „ein paar Lappen", als ein „Trinkgeld" bezeichnen ließen, das selbst ein Bettler zurückweisen würde.

Auch die Berufsgenossenschaften, nicht minder der Centralverband deutscher Industrieller, hätten klug gethan, sich mit den damaligen Commissionsbeschlüssen einverstanden zu erklären; denn daß aus den diesmaligen Berathungen keine geringere, sondern eher eine noch höhere Belastung der Betriebsunternehmer hervorgehen wird, kann schon heute einem Zweifel kaum unterliegen.

Die Trauerfeierlichkeiten in Dresden

begannen gestern mit der Einsegnung der Leiche der heimgegangenen Herzogin, welche gestern Nachmittag im Beisein des Kaisers und der Kaiserin, des Königs und der Königin von Sachsen, sämmtlicher in Dresden anwesenden Fürstlichkeiten, des diplomatischen Corps und der Minister stattfand. Nach beendeter Feier begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Königs und der Königin von Sachsen nach dem Hauptbahnhofe und traten gegen 6½ Uhr mittels Sonderzuges die Rückreise nach Berlin an.

Berlin, 26. Jan. Der Hof legt heute für die verstorbene Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein **Trauer auf drei Wochen an.** Der Kaiser hat nach den neuesten Nachrichten schon

---

Eine Aachener Sage

von

Perey Hein.

Viele, viele Jahrtausende, bevor Karls des Großen Herrlichkeit in der prunkenden Pfalz zu Aachen Hof hielt, stand dort ein Palast, noch bei weitem schöner als der des mächtigen Frankenkaisers. Das gewaltige Kuppeldach ruhte auf unzähligen schlanken Marmorsäulen. Innen aber strahlte alles von Gold und anderen Kostbarkeiten. Der Thronsessel war solchermaßen mit den seltensten Edelsteinen besetzt, daß man meinte, der ganze Sternenhimmel wäre nichts gegen das Blitzen und Funkeln, welches anhub, sobald sich ein Sonnenstrahl durch die schweren, seidenen Fenstervorhänge des weiten Saales stahl. Trotz all dieser Pracht war der junge Königssohn, dem sie gehörte, nicht glücklich, und das kam so: Nach der Geburt des kleinen Königskindes rief der alte König die Vasallen seines Reiches zusammen, ein großes Fest zu feiern. Da kamen sie denn mit reichem Gefolge und jeder brachte das Köstlichste mit, was sein Land weit und breit bot.

Nur einer war dem jungen Königskinde mißgünstig, weil der alte König ihm verboten hatte, ein armes, aber wunderbar schönes Mägdelein als Ehegemahl heimzuführen. Aus Rache schenkte der Neidling dem Neugeborenen einen güldenen Ring mit einem unscheinbaren, grauen Stein.

Diesem Ring wohnte eine unheilvolle Zauberkraft inne. Wer ihn trug, dessen Herz blieb der Liebe verschlossen, freudlos mußte er durch das Leben wandeln. Eine Möglichkeit gab es aber, den Zauber zu brechen, wenn der Ring nämlich verloren ging.

Daß dies nicht geschehe, hatte der arge Geber verbreitet, an dem Ringe hinge das Wohl des ganzen Reiches. In Folge dessen hütete der Königssohn den Ring wie seinen Augapfel und bewahrte so, was ihn unglücklich machte.

Manches Jahr war darüber hingezogen. Der alte König war längst todt. Der junge aber regierte mit Weisheit und Güte seine unermeßlichen Länder zu herrlichem Gedeihen. Alle waren glücklich, nur er selbst nicht, denn nach wie vor trug er den alten güldenen Unglücksring mit dem grauen Stein und hatte Acht auf ihn.

Sagten dem jungen Könige seine Räthe, er solle sich doch vermählen, so wies er sie zornig zurück, denn er wußte ja nicht, was Liebe sei.

Ohne Liebe ist es nun aber ziemlich langweilig auf Gottes schöner Erde, selbst wenn man König ist! Daher kam es denn, daß der junge König seinen Marmorpalast sehr öde fand und oft gähnen mußte. Er faßte in Folge dessen den wenig königlichen Entschluß davonzulaufen, um so vielleicht der Langenweile zu entfliehen.

Das gab ein großes Jammern, als eines Tages der junge Herrscher verschwunden war, und die Räthe schüttelten ihr Haupt, denn sie verstanden nicht, weshalb er davongegangen sei aus dem goldschimmernden Palast.

Der König hatte allen Prunk abgethan und wanderte so unerkannt ins Land hinein. Zuerst fand er das auch wunderschön, allmählich wurde er jedoch hungrig und wäre gerne in seinen Palast zurückgekehrt.

Das war aber nicht möglich, denn unkundig des Weges hatte sich der königliche Wanderer verirrt und befand sich bei hereinbrechender Abenddämmerung rathlos im dunkeln Walde, nicht wissend, wo er seinen Hunger stillen und sein Haupt zum Schlaf niederlegen sollte. Das ärgerte ihn natürlich um so mehr, als dergleichen ihm in seinem eigenen Lande passiren konnte. Wenn er aber auch jemanden getroffen hätte, so wäre er doch unerkannt geblieben, denn er hatte ja Krone, Scepter und Purpurmantel zu Hause gelassen.

Unwillig stieg der junge König auf den nächsten Hügel um auszulugen.

Fast erfüllte freudiger Schreck seine Seele, als er jenseits ein barfüßiges Mägdelein das Vieh hüten sah.

Wie der junge König näher kam, wäre er beinahe wieder umgekehrt, ohne nach dem Wege zu fragen, denn er vernahm, wie die lustige Dirne ein altes, altes Liebeslied in den stillen, dämmernden Abend hinaussang.

Das gefiel dem königlichen Jüngling nun gar nicht, denn von Liebe wollte er noch immer nichts hören, weil er den unglückseligen Ring am Finger trug.

Schließlich faßte der junge König sich doch ein Herz, ging auf die Dirne zu und fragte, wo er denn eigentlich wäre, er müßte heute noch nach dem Königspalast. Daß er selbst der König wäre, davon ließ er nichts verlauten. Sie hätte es ja doch nicht geglaubt und ihn womöglich ausgelacht, weil Könige für gewöhnlich nicht bei Nacht und Nebel im Lande umherlaufen.

Gerade als der Verirrte das Mädchen ansprach, stieg der Mond über dem düsteren Walde empor, und da fing der Ring an der Hand des Königs an, unheimlich zu leuchten, wie das Auge des wilden Urs im düsteren Tannenwalde.

Wie die Dirne das Leuchten gewahr wurde, fragte sie den Verirrten, was er für einen schönen Ring hätte, und versprach den richtigen Weg zu weisen, wenn sie zum Dank den schönen Ring erhielte.

Daran war nun gar nicht zu denken, denn der König mußte ja glauben, großes Unglück würde sein Land heimsuchen, wenn er das Kleinod weggebe. Er sträubte sich also und dachte schon daran, die Nacht hungrig unter freiem Himmel zuzubringen, da empfand das Mädchen mit dem Armen Mitleid und wies ihm auch so den richtigen Weg.

Zum Abschied reichte der junge König der Dirne die Hand. Da bat sie ihn, er möchte ihr doch den Ring nur einmal geben, sie möchte ihn zu gerne einmal auf ihren Finger ziehen und würde das Kleinod auch gleich wieder zurückgeben. Ihren Bitten konnte der junge König nicht widerstehen und zog den Ring vom Finger.

Als er ihn aber dem Mädchen geben wollte, ließ er ihn fallen. Trotz allen Suchens war der Ring nicht mehr aufzufinden, und die Dirne fing an zu weinen wegen des Unglücks, welches sie verschuldet hätte.

Das dauerte den König. Er faßte wieder ihre Hand und streichelte gleichsam tröstend ihr schönes, goldiges Haar. Dabei fuhr's wie ein Sonnenstrahl durch seine trübe Seele, denn er sah erst jetzt, wie schön die Maid war, schöner als alle Königinnen der Erde.

Nachdem die Beiden noch lange vergeblich gesucht hatten, beschlossen sie, zu der nicht fernen, kümmerlichen Hütte des Mädchens zu gehen, wo es mit seinen alten Eltern hauste. Für den weiten Weg nach dem Königspalast war es doch schon zu spät geworden.

Unterwegs ging eine Wandlung im Herzen des jungen Königs vor. Wohl zum ersten Mal im Leben ward ihm beim Anblick des Mädchens klar, was Schönheit sei. Zugleich fühlte er, wie ihm seine Begleiterin mit jedem Schritte lieber wurde. Darüber vergaß er ganz seinen verlorenen Ring und als er am nächsten Morgen heimziehen wollte, fragte er die beiden Alten, ob sie ihm ihr goldhaariges Töchterlein zum Ehegemahl geben wollten. Die gaben natürlich freudig ihre Zustimmung, denn sie ahnten wohl, daß es ein sehr vornehmer Herr sein müßte, der um ihr Kind würbe.

Wie erstaunten sie aber erst, als nach acht Tagen der junge König mit seinem ganzen Gefolge in prunkenden Gewändern wieder kam und seine Braut als Gemahl in den marmornen Königspalast holte.

Da war eitel Freude und Jauchzen im ganzen Lande. Die Hochzeit wurde acht Tage lang mit größter Pracht gefeiert.

An den Ring aber dachte keiner mehr, nur geht er heute wie eine alte Sage von ihm durchs Land; und viele glauben, er müsse, nachdem er verloren gegangen wäre, eine heilsame Wirkung haben, weil es im Rheinland, namentlich in der alten Kaiserstadt Aachen viele Leute gäbe, die in herzlicher Liebe ein glückliches Leben führen. Durch den Verlust des Unglücksringes sei eben der böse Zauber gebrochen worden. Es sei der Ring noch jetzt ein Segen für das Land.

Finden wird den alten güldenen Ring mit dem unscheinbaren, grauen Stein wohl keiner mehr und so wird er denn wohl für ewige Zeiten nur Glück bringen.

vor dem Ableben der Herzogin geäußert, daß, wenn eine Hoftrauer eintreten sollte, nach Ablauf derselben die Bälle in der Gesellschaft ihren Fortgang nehmen möchten, damit den Lieferanten kein zu großer Schaden erwachse. Die Beisetzung findet Sonntag, Mittags 1 Uhr, in Primkenau statt.

Aus allen Theilen Deutschlands sind, wie schon gemeldet, dem Kaiserhause Beweise aufrichtiger Theilnahme zugegangen. Auf ein von dem Hamburger Senate anläßlich des Ablebens der Herzogin an den Kaiser gerichtetes Beileidstelegramm ist das folgende Allerhöchste Antworttelegramm eingegangen:

Dem Präsidenten des Senats zu Hamburg
Herrn Dr. Lehmann, Hamburg.

Ich spreche dem Senat der Freien Stadt Hamburg für die Mir und der Kaiserin anläßlich des Hinscheidens der Frau Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein ausgesprochene warme Theilnahme auch im Namen der Kaiserin herzlichen Dank aus. Wilhelm I. R.

Auch das Ausland nimmt regen Antheil an der Trauer, in die namentlich die deutsche Kaiserin durch den Verlust ihrer Mutter versetzt worden ist. So wird aus Wien unterm 26. d. Mts. gemeldet:

Anläßlich des Ablebens der Herzogin Friedrich sprachen der Ministerpräsident v. Körber, Kriegsminister v. Krieghammer, der Reichsfinanzminister v. Kallay und zahlreiche Mitglieder der Aristokratie persönlich bei der deutschen Botschaft vor, um ihre Theilnahme auszusprechen.

Der Petersburger „Herold" bringt anläßlich des Ablebens der Herzogin einen schwarz umränderten Trauerartikel, in welchem das innige Familienleben, welches im Hause Holstein waltet, geschildert und auf den tiefen Schmerz der deutschen Kaiserin über das Hinscheiden der geliebten Mutter und die tiefe Ergriffenheit des deutschen Kaisers, welcher an dem Leben der hohen Gemahlin innigsten Antheil nimmt, hingewiesen wird. Am Schluß des Artikels heißt es: Bei den engen Banden, welche unser Herrscherhaus mit dem deutschen verbinden, wird man auch hier der Trauer des deutschen Kaiserhauses vollste und aufrichtigste Theilnahme entgegenbringen. Diese Empfindung der tiefen, herzlichen Sympathie, welche sich dem deutschen Kaiserhause allgemein zuwendet, wird vielleicht auch wohlthuend und schmerzlindernd wirken. Die deutschen Unterthanen in Rußland aber werden in diesen Tagen mit besonderer Anhänglichkeit des geliebten Kaisers und seiner Gemahin gedenken, für welche der bevorstehende Tag der Freude sich in einen Tag tiefen Leides verwandelt hat.

Am Hof in Kopenhagen ist aus Anlaß des Ablebens der Herzogin Friedrich von gestern ab bis auf weiteres Hoftrauer angeordnet worden.

*

Dresden, 27. Jan. Gestern Abend 11 Uhr erfolgte die **Ueberführung** der Leiche der **Herzogin von Schleswig-Holstein** nach Primkenau.

Neuer Aufruhr in Schantung.

Berlin, 26. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit: Pekinger Telegramme melden, die Provinz Schantung sei abermals von einer aufständischen Bewegung durchzogen. Dadurch sind die **deutschen Eisenbahnbauarbeiten** bei Kaumi in **Mitleidenschaft gezogen** und angesichts der drohenden Haltung des aufrührerischen Gesindels gegen Mitte Januar unterbrochen worden. Indessen werden die Unruhen bei Kaumi von europäischer Seite als nicht bedenklich bezeichnet. Immerhin hat die chinesische Regierung auf Veranlassung des deutschen Gesandten Truppen entsandt und dem Gouverneur von Schantung Schutzmaßregeln aufgetragen. Es läßt sich hoffen, daß, da der neue Gouverneur als fremdenfreundlich und thatkräftig gilt, auch über verhältnißmäßig gute Streitkräfte verfügt, es bald gelingt, der Bewegung Herr zu werden und so die Wiederaufnahme der deutschen Bahnarbeiten zu ermöglichen.

Eine deutsch-amerikanische Universitäts-Feier.

Chicago, 26. Jan. Der deutsche Botschafter in Washington, **v. Holleben**, welcher gestern einer Einladung der Universität Chicago folgte, wurde von den Studenten und Professoren in begeisterter Weise bewillkommnet. Professor Laughlin begrüßte den Botschafter namens der Universität und sprach von der großen Schuld der Dankbarkeit, welche Amerika gegen die deutschen Autoren und Gelehrten habe, die ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten genommen haben und zur Entwicklung des Landes beitragen. Redner schilderte die alten innigen wissenschaftlichen und literarischen Beziehungen zwischen Deutschland, England und den Vereinigten Staaten und drückte den Wunsch aus, daß diese drei Nationen, vereint in der Hingebung an die Wissenschaft, Kunst und Literatur und in dem Bestreben, die Welt vor gegen die Vernunft verstoßenden Kriegen zu bewahren, in solcher Gemeinschaft leben und gedeihen möchten. In seiner Erwiderung auf diese Ansprache drückte der Botschafter zunächst seinen Dank aus für den ihm gewordenen herzlichen Empfang und bemerkte sodann, die amerikanische Erziehung auf den Universitäten verfolge die gleichen Ideale wie die deutsche — beide Systeme wollten das nationale Leben ausbilden, Wachsthum des Geistes und akademische Freiheit sowie freie Forschung. Er sei davon überzeugt, daß er wie alle seine Nachfolger in Washington niemals über etwas anderes zu verhandeln haben würden als über Frieden und Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. An den Empfang schloß sich ein Banket, auf dem ein mit großem Beifall aufgenommenes Hoch auf den deutschen Kaiser ausgebracht wurde.

Der Streik der Kohlenarbeiter in Oesterreich

dürfte vor der Hand kaum sein Ende finden, da die Bergwerksbesitzer nicht die Absicht zu haben scheinen, die Forderungen der Arbeiter in ihrem ganzen Umfange zu berücksichtigen. So meldet die „Wiener Abendpost": Bei den am Donnerstag vom Sectionschef v. Blumfeld mit den Gewerken des Kladnoer Reviers geführten Verhandlungen erklärten sich die Besitzer der Werke schließlich bereit, ein Einigungsamt zu beschicken, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß dies nur ein Act des Entgegenkommens gegenüber dem Wunsche der Regierung sei. Die Gewerke erklären jedoch gleichzeitig im Voraus, daß sie auf die Forderungen der Arbeiter, so weit sie bis heute bekannt seien, nicht eingehen können. Sie werden dies noch vor dem Einigungsamte erklären.

Heute geht uns auf dem Drahtwege die folgende Nachricht zu, die nicht gerade geeignet ist, die Stimmung in den Streikgegenden in harmlosem Lichte erscheinen zu lassen:

Pilsen i. Böhmen, 27. Jan. Wegen Bedrohung der Eisenbahnangestellten und **Plünderung** zweier **Kohlenwaggons** mußte eine Compagnie Soldaten nach jedem Bahnhof gesandt werden.

*

Brüx, 26. Jan. Im hiesigen Kohlenrevier sind bei der heutigen Tagesschicht von 5336 Mann 1293 angefahren. Die Nacht verlief ruhig.

Der Staatsstreich der Kaiserin-Wittwe von China.

London, 27. Jan. Die Morgenblätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Schanghai von gestern: Die Kaiserin-Wittwe hat den Generalissimus der chinesischen Armee Yung-Lu und andere hohe Beamte entlassen, weil sie glaubt, dieselben seien mit dem Staatsstreiche nicht einverstanden. Nach einer Meldung der „Times" aus Hongkong von gestern hat sich der Correspondent der „Times" nach Eingang der Nachrichten über die Entfernung und den Tod des Kaisers Kuangßü zu dem chinesischen Reformer Kang-Yu-Wei begeben. Als dieser die Nachrichten erfuhr, war er vollständig niedergeschmettert und brach in Thränen aus.

Die „Times" meldet aus Schanghai von gestern: An die im Tsungli Yamen sitzenden Prinzen und Minister ist auf telegraphischem Wege eine von über 1200 Mitgliedern der hiesigen chinesischen Kaufmannsgilde unterzeichnete Petition abgegangen, worin das Tsungli Yamen gebeten wird, auf den Kaiser dahin einzuwirken, daß er seine Abdankung nochmals in Erwägung ziehe, und das hierauf bezügliche Decret zurücknehme. Es wird ferner in der Petition angedeutet, daß wahrscheinlich Unruhen entstehen würden, wenn die Herrschaft der Kaiserin-Wittwe noch lange andauere.

Eine furchtbare Enttäuschung

scheint den Engländern beschert worden zu sein. Der glänzende Erfolg des Generals Warren, den er mit der Einnahme des Spionskop erfochten haben wollte, verkehrt sich den heutigen Nachrichten zufolge in das directe Gegentheil. Sie hatten diese wichtige Position in der That besetzt, aber die Zweifel und Bedenken, die sich an die leichte Durchführung dieser schweren Aufgabe knüpften, haben sich schnell als begründet erwiesen. Die Position ist, kaum gewonnen, wieder verloren gegangen. Es hat den Anschein, als ob den Engländern eine fürchterliche Falle gelegt worden ist, in die sie, noch nicht gewitzigt genug durch die nun schon so oft in ähnlichen Fällen gemachten Erfahrungen, gegangen sind, und mit entsetzlichen Verlusten haben sie diesen neuen Mißerfolg bezahlt. Von englischer Seite liegen zwar nähere Nachrichten hierzu noch nicht vor, wohl aber aus dem Lager der Boeren, und für die Engländer bleibt des Entsetzlichen selbst dann noch mehr als genug übrig, wenn man diese Boerennachrichten als stark gefärbt ansehen wollte. Es wird berichtet:

Berlin, 27. Jan. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus **Brüssel**, dem Sitz der Transvaal-Gesandtschaft, telegraphirt: Die Division Warren, welche von den Boeren durch eine Kriegslist auf den Spionskop gelockt und dann überfallen wurde, erlitt furchtbare Verluste, welche auf **800 Todte und 1500 Verwundete** angegeben werden. Die **ganze Artillerie Warrens fiel in die Hände der Boeren.** Nur ein schleuniger Rückzug Bullers über den Tugelafluß konnte ihn vor völliger Vernichtung retten. **Ein Entsatz von Ladysmith** ist nunmehr fast **undenkbar.** Man erwartet stündlich die Meldung von der Capitulation.

Die Lage in Ladysmith.

Das Reuter'sche Bureau meldet vom 24. d. M. aus Pretoria: 200 Lanzenreiter rückten heute, von heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer aus den dem Boerenlager gegenüberliegenden Forts gedeckt, aus Ladysmith aus, mußten sich jedoch mit Verlusten zurückziehen. Ein Boer wurde verwundet.

Ladysmith ist uneinnehmbar, so verkündet das Reuter'sche Bureau in einem Telegramm aus Ladysmith vom vorigen Sonntag: „Zwischen Ladysmith und Potgieters Drift sind sechs Boerenlager sichtbar, man sieht ferner, wie sich feindliche berittene Truppenabtheilungen in der Richtung auf den Tugela bewegen, doch deutet nichts darauf hin, daß die Boeren Geschütze von Ladysmith fortnehmen; vielmehr haben sie noch kürzlich andere in Stellung gebracht und verstärken ihre Befestigungswerke. Die britischen Vertheidigungswerke sind seit dem 6. Januar erheblich verstärkt worden. Ladysmith ist jetzt thatsächlich uneinnehmbar. Die Fieberepidemie hat in Folge der trockenen Witterung sehr nachgelassen. Alle Truppen haben jetzt ausreichenden und bekömmlichen Proviant."

In Ladysmith horcht die Besatzung gespannt auf jedes Lebenszeichen der Entsatzarmee. Schon einmal hörte sie im Dezember die Kanonen Bullers dröhnen, erhielt aber die niederschmetternde Kunde, daß Buller geschlagen sei. „Es ist unmöglich, schreibt der „Times"-Berichterstatter unter dem 19. Dezember, das Gefühl der Niedergeschlagenheit wiederzugeben, das diese Nachrichten in der eingeschlossenen Stadt erzeugte. In den Tagen seit dem 12. Dezember herrschte Siegesjubel; Männer und Frauen beglückwünschten sich in den Straßen. Am 16. Dezember ließ ein Photograph bekannt machen, daß er, da die Belagerung nun offenbar zu Ende sei, ein Massenbild der Civilisten aufnehmen wolle, die die erinnerungsreiche Zeit miterlebt haben. Aber am 17. Dezember Abends wurde die Niederlage Bullers bekannt und am 18. Morgens erging der Garnisonsbefehl in Ladysmith: „Der Obercommandirende der Natalarmee bedauert mittheilen zu müssen, daß es dem General Sir Redvers Buller nicht gelungen ist, seinen ersten Angriff auf Colenso wieder gut zu machen. Verstärkungen werden daher hier nicht so früh eintreffen, als erwartet wurde. Sir George White vertraut, daß die Garnison die Vertheidigung von Ladysmith ebenso hochherzig wie bisher fortsetzen wird, bis der Obercommandirende von Südafrika sie entsetzen wird." Diese Ankündigung bewirkte Schrecken und überwältigende Enttäuschung. Allmählich wich die Spannung. Inzwischen sind wieder fünf lange Wochen verstrichen, wieder hören die Eingeschlossenen die englischen Kanonen dröhnen. Wenn wieder die Hoffnung getäuscht wird, so darf man nach der Schilderung der damaligen Stimmung in Ladysmith vermuthen, daß es dann für General White und seine Getreuen nur noch eine Wahl, für die Soldaten die schmerzlichste von allen, gäbe, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben."

Verlustliste.

London, 26. Jan. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Verlustliste: In Ladysmith sind vom 20. bis zum 23. Januar sieben Mann verwundet worden, elf meistens in Folge Krankheit gestorben, zwei Marinesoldaten in Folge eines Unfalls getödtet worden.

In Spearmans Camp sind am 24. Januar ein Offizier und acht Mann des Ambulanzcorps verwundet worden.

In De Aar starb am 24. Januar ein Offizier am Typhus.

Nachträgliche Berichte.

London, 27. Januar. Die „London Gazette" veröffentlicht Depeschen des Generals White über die Schlachten bei Glencoe und Elandslaagte, des Generals Methuen über die Kämpfe bei Belmont, Graspan und Modderriver und des Generals Buller über die Schlacht bei Colenso. General White theilte mit, am 10. Oktober habe der Gouverneur von Natal ihm erklärt, daß der Rückzug von Glencoe so ernste politische Folgen haben würde, daß er, um das kleinere von diesen Uebeln zu wählen, sich entschlossen habe, das militärische Risico, Dundee zu halten, auf sich genommen habe. General Buller meldet vom 17. Dezember, daß er, als er von den Verlusten der zwei Batterien unter dem Commando des Obersten Long gehört habe, der Meinung gewesen sei, daß sechs Schiffsgeschütze dasselbe Schicksal gehabt hätten, und sich sofort dahin entschieden habe, daß es unmöglich sei, den Uebergang über den Tugela ohne Geschütze zu erzwingen. Er habe den Obersten Long persönlich instruirt, bei den Schiffsgeschützen zu bleiben. Long sei jedoch weit über die Linie der Infanterie und der Geschütze hinausgegangen. Ueber die Action bei Zoutpansdrift sagt Buller:

„Ich setze voraus, daß unsere Offiziere vielleicht noch den Werth des Kundschafterdienstes begreifen werden, bisher scheinen sie trotz aller Rathschläge blindlings auf den Feind loszugehen."

Neue Rüstungen.

London, 27. Jan. Den „Daily News" zufolge verlautet, die Regierung werde beim Parlament sofort nach Zusammentritt die Bewilligung von mindestens **20 Mill. Pfund Sterling für Kriegskosten** beantragen. In einem Artikel der „Times" heißt es: „Wahrscheinlich werden an die Nation noch größere Forderungen gestellt werden müssen. Wir sind sicher, daß der Appell keinem Zwang begegnen wird. Die Regierung thäte gut, die ganze noch übrige Miliz sofort einzuberufen, die Mobilisirung der 8. Division möglichst zu bescheunigen und vor allem die 4. Cavallerie-Brigade sofort nach dem Kriegsschauplatze zu entsenden."

London, 27. Januar. Die Opposition im **Unterhause** wird am Dienstag ein **Tadelsvotum** gegen das **Ministerium** wegen der unrichtigen Behandlung der Südafrika-Affaire beantragen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar. Den **Geburtstag des Kaisers** feiern die Zeitungen in **Festartikeln**. In den Schulen fanden Festacte statt, wobei in Ansprachen an die Schüler auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Sämmtliche öffentliche und viele Privatgebäude tragen Flaggenschmuck, in den Schaufenstern prangen blumengeschmückte Büsten des Kaisers. Bereits gestern Abend wurden Festlichkeiten veranstaltet, Commerse von Vereinen und Corporationen abgehalten, die meisten finden jedoch erst heute Abend statt. Die **Illumination** verspricht nach den Vorbereitungen einen großen Umfang anzunehmen. Aus dem Auslande gingen bereits Meldungen über gestrige Feiern ein; überall kommt die Liebe und Verehrung zum Kaiser, sowie die innige Theilnahme an dem Verluste in Folge des Ablebens der Herzogin-Mutter zum Ausdruck.

* **Berlin**, 26. Jan. Gleich nach Empfang der Nachricht von dem Tode der Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein sandten der **König** und die **Königin von Italien** an den Kaiser Wilhelm und an die Kaiserin Auguste Victoria telegraphisch **Beileidsbezeugungen**.

— Das Berliner **Magistrats-Collegium** hat den Oberbürgermeister **Kirschner** zum Mitgliede des **Herrenhauses** präsentirt.

— Die Nachricht von der **Ermordung** des Regierungsarztes **Dr. Plehn** auf der Concession der Südkamerun-Gesellschaft am Congofluß wird den „Berl. N. N." **bestätigt.** Dr. Plehn ist von Eingeborenen durch Pfeilschüsse getödtet.

— Bankier August **Sternberg** ist nach dem „Lokal-Anz." **wieder verhaftet** worden. Derselbe war vor einiger Zeit bekanntlich wegen Verdachts der Unterschlagung in Untersuchungshaft gezogen, aber wieder entlassen worden. Weil sich nunmehr neue, dringende Verdachtsmomente ergaben, erfolgte seine Wiederverhaftung.

* **[Die Socialdemokratie — „eine vorübergehende Erscheinung".]** In dem zusammenfassenden Bericht des „Reichsanz." über die Jahrhundertfeier der technischen Hochschule in Charlottenburg fand sich aus der vom Geheimrath Prof. Riedler verlesenen Ansprache des Kaisers an die Rectoren der technischen Hochschulen der Satz nicht: „Die Socialdemokratie betrachte ich als eine vorübergehende Erscheinung, sie wird sich austoben." Es entstanden deshalb Zweifel, ob der Kaiser diese, von der conservativen Presse bemängelten Sätze gesprochen habe. Der Reichskanzler nahm auf sie im Reichstage zustimmend Notiz, ohne sich auf den Kaiser zu berufen. Jetzt schreibt Professor Riedler den „Berl. N. Nachr.", daß der von ihm veröffentlichte Wortlaut der Ansprache völlig genau und zu der Veröffentlichung die Genehmigung des Kaisers erfolgt war.

* **[Zur Feuerbestattungsfrage.]** Ein Erlaß des preußischen Finanzministers ordnet, wie der „Volks-Ztg." aus Hamburg mitgetheilt wird, an, daß bei der zollamtlichen Abfertigung solcher vom Auslande eingehender Sendungen, welche die Asche in Crematorien verbrannter Leichen enthalten, möglichst vorsichtig verfahren werde. Von einer Oeffnung derartiger Sendungen soll überhaupt abgesehen werden, sofern ihnen ein Begleitattest des zuständigen deutschen Consuls beigegeben ist, das außer den Angaben über Herkunft der Asche die Bestätigung enthält, daß die Asche den ausschließlichen Inhalt der Sendung bildet. Wegen Ausstellung solcher Atteste sind die kaiserlichen Consularbehörden mit Anweisung versehen worden.

Posen, 26. Jan. Auf die gestern von dem neugegründeten **Flottenverein** an den Kaiser gerichtete Huldigungsdepesche ist folgende **Antwort** des Kaisers an den Oberpräsidenten **Bitter** eingegangen: Danke Excellenz für die Uebermittelung der patriotischen Kundgebung des jungen Flottenvereins; wollte Gott, daß mit der deutschen Flotte auch die deutsche Sache dort den gleichen Fortgang nimmt. Wilhelm I. R.

Italien.

Rom, 26. Jan. Der **Papst** empfing heute den preußischen Gesandten **Frhrn. v. Rotenhan**, welcher zum neuen Jahre gratulirte. Der Papst beauftragte ihn, dem deutschen Kaiser seine Glückwünsche zum Geburtstage mit dem Ausdruck des Beileids anläßlich des Todes der Mutter der Kaiserin zu übermitteln.

Amerika.

Washington, 27. Jan. Der **Staatssecretär** übersandte dem Sprecher des Repräsentantenhauses Abschriften der vom deutschen Botschafter übermittelten **deutschen Beschwerden** gegen die bei der **Einfuhr von Waaren aus Deutschland** in den Vereinigten Staaten angewandten Zollbestimmungen zur Vorlage an das Haus. Deutschland führt darin Klage darüber, daß die Beglaubigung der **Ursprungszeugnisse** durch die amerikanischen Consular-Beamten dieselben in den Stand setzt, Informationen zu erlangen, welche zum Schaden des deutschen Handels ausgenutzt werden können, wenn sie der amerikanischen Concurrenz bekannt würden; ferner darüber, daß die amerikanischen Zolltaxatoren diese Zeugnisse nicht beachteten, sondern ihre Entscheidung auf englische Thatsachen basirten, von denen den Exporteuren nichts bekannt sei. Der amerikanische Schatzsecretär bemerkt in seinem Begleitschreiben zu diesen deutschen Beschwerden, daß das zur Zeit beobachtete Verfahren durch Gesetz von 1890 angeordnet sei und für alle fremden Länder in gleicher Weise Geltung hat. Der deutsche Botschafter hält in einem Schreiben an den Statssecretär daran fest, daß das amerikanische Verfahren in hohem Maße geeignet sei, den deutschen Exporthandel zu schädigen und ersucht ihn, die Beschwerden in Erwägung zu ziehen entsprechend den zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen.

Von der Marine.

Berlin, 27. Januar. Die **Vertheilung der Flottenbau-Aufträge** an erstklassigen Schlachtschiffen wird fortan von 4 auf 5 Privatwerften, jene der Kreuzerbauten von 6 auf 9 Werften vermehrt. Es entspricht dies der Vergrößerung der Werften.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 28. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, wolkig, feuchtkalt, Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.

*[**Kaisersgeburtstagsfeier.**] In früher Morgenstunde wurden heute die Feierlichkeiten zum Geburtstage des Kaisers durch das übliche Wecken der Spielleute der Garnison und des Musikcorps des Grenadier-Regiments Nr. 5 unter der Leitung des Herrn Musikdirigenten Wilke militärischer Seits begonnen. Bald darauf sah man Truppentheile in Paradeuniform nach den Kirchen zum Gottesdienste ziehen. In der Garnisonkirche zu St. Elisabeth fand der Hauptgottesdienst statt, bei dem der Divisionsoberpfarrer Herr Consistorialrath Witting die Festpredigt hielt; kurz vorher fand Gottesdienst für die katholischen Soldaten in der St. Brigittenkirche und Vormittags für die Soldaten mosaischen Glaubens in der neuen Synagoge statt. In der Bartholomäikirche, in der die Spitzen der Reichs-, Staats- und Communalbehörden, Mitglieder der einzelnen Kriegervereine etc. sich zum Festgottesdienste versammelt hatten, hielt Herr Pastor Stengel die Predigt. Bei der Liturgie führte ein unter der Leitung des Fräulein Katharina Brandstäter stehender Damenchor zwei Festgesänge auf. Das Personal der königl. Gewehrfabrik, desgleichen das der königl. Artillerie-Werkstatt und der kais. Werft zog theilweise in geschlossenen Zügen, die Emblemen der Gewerke tragend, zum Gottesdienste in die für sie angewiesenen Kirchen.

Um 11 Uhr begann auf dem Heumarkt, der von Mannschaften des Stadthofes mit Kies und Sand bestreut war, die große **Parade**, die der Divisions-Commandeur Herr Generalleutnant v. Pfuhlstein befehligte. Von einer vom Infanterie-Regiment Nr. 128 gestellten Fahnen-Compagnie wurden die Fahnen und Standarten auf den Parade-Platz gebracht. Die Aufstellung der Truppen erfolgte im Carré. An der Radaune vor dem „Hotel zum Stern" war das Infanterie-Regiment Nr. 128 postirt. An den rechten Flügel desselben nach Petershagen zu schloß sich das 5. Grenadier-Regiment, an dieses im rechten Winkel die hiesigen Marinemannschaften an. Auf dem linken Flügel hatten das Artillerie-Regiment und die Jäger zu Pferde Aufstellung genommen. Gegenüber den beiden Infanterie-Regimentern standen die Kriegsschule, das Corps-Bekleidungsamt mit seinen Mannschaften und die übrigen hier in Garnison liegenden Truppentheile. Um 11 Uhr 15 Min. rückte die vom 128. Regiment gestellte Fahnen-Compagnie unter klingendem Spiele an und nahm in der Mitte des Carrés Aufstellung. Das dreimalige Hurrah auf den Kaiser wurde durch Herrn Generalleutnant v. Pfuhlstein ausgebracht. Die Kapelle des 128. Regiments spielte die Nationalhymne und gleichzeitig wurden die ersten der 101 Kanonenschüsse von der in der Nähe aufgestellten Salutbatterie gelöst. Die Parole-Ausgabe erfolgte dann bei Militärmusik durch den Commandanten Herrn General-Leutnant v. Heydebreck. Wenige Minuten vor 12 Uhr war dieselbe beendet.

Von den öffentlichen Gebäuden, vielen Privathäusern der Stadt und von den im Hafen befindlichen Schiffen wehte Flaggenschmuck und Abends hatten die Communalgebäude, Geschäfts- und einige Privathäuser illuminirt.

Das milde Wetter hatte gestern Abend ein zahlloses Publikum auf die Hauptstraßen gelockt, um dem großen **Zapfenstreich** beizuwohnen. Um 7½ Uhr setzte sich derselbe unter dem Commando des Herrn Oberleutnants Siegert vom Infanterie-Regiment Nr. 128, welcher zu Pferde den von

ca. 100 Fackelträgern flankirten Zug anführte, von der Wiebenkaserne aus in Bewegung und passirte die vorgestern bereits von uns genannten Straßen: Castadie, Vorstädt. Graben, Reiterhager-, Hunde-, Gr. Gerber-, Langgasse, Langenmarkt, Milchkannengasse, Langgarten Nordseite, Langgarten Südseite bis zum Commandantur-Gebäude. Unter der Leitung des Herrn Musik-Dirigenten Theil, der den Zapfenstreich dirigirte, kamen hier folgende fünf Concertstücke zum Vortrage: „Hi gut Brandenburg", „Fünf schwedische Lieder", „Sang an Aegir", „Preußenmarsch" und „Zapfenstreich mit Gebet". Nach Beendigung der Serenade wurden die Fackeln gelöscht und auf den Hof des Gouvernementsgebäudes gebracht.

Die **Offiziere und oberen Beamten der kaiserlichen Werft** und die Offiziere der Panzerkanonenboots-Division hatten sich heute Nachmittag zur Feier des allerhöchsten Geburtstages im Hotel „Danziger Hof" zu einem gemeinsamen Festessen vereinigt. Das „Hoch" auf den Kaiser brachte in Abwesenheit des erkrankten Ober-Werft-Directors dessen Stellvertreter, Herr Corvetten-Capitän Deubel, aus.

Der Verein **der Communal-Beamten** hatte gestern Abend in der Gambrinus-Halle eine Feier des Geburtstages des Kaisers veranstaltet, der als Ehrengäste die Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Rodenacker, Stoddart, Claassen, Ackermann, Damus, Meckbach, Mitzlaff und Heyn beiwohnten. Auf der mit Blattpflanzen geschmückten Tribüne prangte die Büste des Kaisers und dahinter sah man ein von Herrn Ziesmer in Kreide gezeichnetes Portrait des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück, der, weil zur Zeit in Berlin weilend, am Erscheinen zur gestrigen Feier behindert war. Auch der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberinspector Wietzke, war plötzlich erkrankt und konnte die Feier nicht mitmachen. Nach Concertmusik und dem Vortrage schwungvoller Männerchöre unter Leitung des Hrn. Plaga begrüßte der bisherige Vorsitzende Herr Bureau-Vorsteher Schmidt die Erschienenen und die Ehrengäste. Nach einem exact ausgeführten Kaiserquartett hielt sodann Herr Bürgermeister Trampe die Festrede, die mit einem dreifachen Hurrah auf den Kaiser ausklang. Das Larghetto aus dem A-dur-Quintett für Clarinette von Mozart schloß sich in würdiger Weise an die Festrede an. Ein von Herrn Wietzke gedichtetes Vereinslied wurde alsdann gesungen und Vorträge aller Art, unter anderen die komische Scene: „Die letzten zwei Thaler", zum Besten gegeben von den Herrn Sängern Davidsohn und Schultz, trugen viel zur Erheiterung bei.

Die **Arbeiter der kais. Werft** hielten gestern Abend ihre Kaiser-Geburtstagsfeier ab. Da das Personal der Gewehrfabrik und der Artillerie-Werkstatt sich die größeren Säle (Schützenhaus und Wilhelmtheater) für diesen Tag bereits frühzeitig gesichert hatte, mußte sich das zahlreiche Werftpersonal auf 10 kleinere Lokale vertheilen. Die Feier wurde in allen Lokalen um 9 Uhr Abends mit musikalischen Vorträgen eingeleitet, darauf folgte die Festansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, gesangliche und declamatorische Vorträge, theilweise auch Theaterspiel und schließlich Tanz, welcher die Festtheilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in froher Stimmung zusammenhielt. — Heute, am Geburtstage des Kaisers, ruhte die Arbeit auf der kais. Werft, ohne daß ein Lohnabzug stattfindet.

Die Beamten und Arbeiter der **kgl. Artillerie-Werkstatt** begingen die Feier des Geburtstages des Kaisers in den Räumen des Wilhelmtheaters, wo auch eine größere Anzahl Offiziere und andere Gäste erschienen waren. Die Festversammlung hatte die weiten Räume des Theaters bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Festrede hielt der Director der Artillerie-Werkstatt, Herr Major Pätow. Der Redner führte in derselben aus, daß sich die Industrie in unserem Vaterlande in letzter Zeit mächtig entwickelt habe. Der Handel Deutschlands habe sich zu einem Riesen ausgewachsen, dem es im Vaterlande an Platz mangele und der deshalb andere Absatzgebiete suchen müsse. Da sei es unser Kaiser gewesen, der mit seinem weitgehenden Blick die Nothwendigkeit einer starken Flotte erkannt habe, um den deutschen Handel zu schützen. Aber auch im engeren Vaterlande sehe der Kaiser klar in die Zukunft. Das Zustandekommen des Mittellandskanals sei ebenfalls sein sehnlichster Wunsch. Redner sprach den Wunsch aus, daß es dem Kaiser gelingen möge, sowohl die Flottenvorlage wie auch die Kanalvorlage durchzubringen. Weiter wurde in der Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, noch des Kaisers Fürsorge für die Arbeiter gedacht. Der unterhaltende Theil des Abends wurde durch Stellung lebender Bilder, Gesangsvorträge und durch das Auftreten der Künstler des Wilhelmtheaters ausgefüllt. Ein Tanz beschloß die Feier.

---

* **[Personalien beim Militär.]** Aus Anlaß der Kaisersgeburtstagsfeier sind — so weit bis heute Mittag hier bekannt geworden — folgende Personalveränderungen vom Kaiser vollzogen worden:

v. Schmidt, Oberst und Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 141, ist unter Beförderung zum **Generalmajor** zur 67. Infanterie-Brigade versetzt; von Wegerer, Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 122, unter Beförderung zum Oberst zum Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 141 ernannt; v. Trotha, Oberst, beauftragt mit der Führung der 72. Infanterie-Brigade, unter Ernennung zum **Generalmajor** zum Commandeur der Brigade ernannt; Wundt, königl. württembergischer Major, bei der 36. Division commandirt, unter Enthebung seines hiesigen Commandos als Bataillons-Commandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 122 versetzt; Schlienkamp, Oberstleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 44, unter Beförderung zum **Oberst** zum Commandeur des Regiments ernannt; Meyer, Hauptmann vom Inf.-Regiment Nr. 72, unter Versetzung zum Infanterie-Regiment Nr. 175 zum **Major** ernannt.

Die Hauptleute Giesoner, vom Inf.-Regt. Nr. 151, unter Versetzung zum Inf.-Regt. 152, Grubitz, vom Inf.-Regt. 141, zum Inf.-Regt. 164, Albrecht, vom Inf.-Regt. 76, zum Gren.-Regt. 3, v. Krahn, vom Gren.-Regt. 1, zum Inf.-Regt. 128, Wächter, à la suite des Inf.-Regts. 128 zu **Majors** befördert. John v. Freyend, Oberleutnant vom Infanterie-Regiment Nr. 18, zum Hauptmann befördert; Hoffmann, Hauptmann à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 61, Commandeur der Unteroffizierschule zu Bartenstein und Frhr. v. Troschke, Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 153 zum Major befördert; Schmidt, Oberleutnant im Inf.-Rgt. 46, unter Versetzung zum Rgt. 176 zum Hauptmann und Compagniechef befördert; den Hauptleuten v. Bernuth vom Grenad.-Rgt. 5, Lindenberg vom Inf.-Rgt. 44, Heitborn vom Inf.-Rgt. 61, Eisler vom Inf.-Rgt. 128, Hering, vom Infanterie-Regiment Nr. 141, von Seeckt (im Generalstabe des 17. Armeecorps), von Rauner, vom Infanterie-Regiment Nr. 2, das Patent ihrer Charge verliehen; — zu **Oberleutnants** befördert die Leutnants: Buhtz vom Infanterie-Regiment Nr. 14 und Raumann vom Infanterie-Regiment Nr. 141.

Ferner sind: v. Colomb, Major beim Stabe des 1. Leibhusaren-Regiments, mit der Führung des 1. Leibhusaren-Regiments betraut; Clifford Kocq von Breugel, Major im Leib-Garde-Husaren-Regiment, zum Stabe des 1. Leibhusaren Regiments Nr. 1 versetzt; Schlommer, Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 61, in das Infanterie-Regiment Nr. 128, Gnade, Hauptmann à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 61, in das Infanterie-Regiment Nr. 130 versetzt; v. Kunheim, Major beim Stabe des Garde du Corps, zum Vorsitzenden der 3. Remonte-Commission ernannt; v. Borries, Major u. Commandeur des Ulanen-Regim. Nr. 4, zum **Oberstleutnant** befördert, v. Heydebreck, Rittmeister des 1. Leibhusaren-Regiments, unter Versetzung zum 2. Leibhusaren-Regiments Nr. 2 zum **Major** befördert; Baarth, Rittmeister und Escadronschef im Husaren-Regiment Nr. 5, hat den Charakter als Major erhalten.

---

* **[Beförderung.]** Dem Gouverneur von Thorn, General-Leutnant v. Amann, ist heute, am Geburtstage des Kaisers, der Charakter als General der Infanterie verliehen worden.

---

* **[Großer Fabrikbrand.]** Ueber ein sehr schweres Brandunglück, welches die mit unserem Platze in lebhafter Verbindung stehende polnische Industriestadt **Lodz** betroffen, erhalten wir von dort folgenden vom 25. Januar datirten Bericht:

Heute früh um 4 Uhr brach in der Schaja Rosenblatt'schen **dreistöckigen Baumwoll-Spinnerei** ein bedeutendes Feuer aus, bei welchem trotz energischen Eingreifens der freiwilligen Fabriksfeuerwehren das genannte Etablissement bis auf den Grund niederbrannte. Leider ist bei den Löscharbeiten ein sehr großes Unglück vorgekommen. Durch Einsturz eines großen Theiles der Giebelmauer auf das Dach der anstoßenden Weberei sind **zwei Feuerwehrleute** durch Verschütten resp. Erschlagen ihrer Berufspflicht zum Opfer gefallen, ferner büßten ein Schlossermeister sowie einige Schlossergehilfen und Arbeiter, im ganzen **acht Menschen ihr Leben ein.** Sechs Leichen haben aus dem Trümmerhaufen zu Tage gefördert werden können, die Bergung der anderen beiden, und zwar der Feuerwehrleute, hat bis jetzt unterbleiben müssen, da der Rest der stehen gebliebenen Giebelwand jeden Augenblick einzustürzen droht. Neben diesem Unglück ist auch noch zu bedauern, daß durch den Brand circa **400 Menschen momentan brodlos** geworden sind.

---

* **[Sauerstoffbildung im Wasser.]** Aus Stuhm schreibt man der „Danz. Ztg." heute von geschätzter Seite:

Seit einigen Tagen weilt hier zur Untersuchung des Sauerstoffgehaltes unserer Gewässer Herr Knauthe, Assistent des Herrn Professors Zuntz an der landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, dessen Untersuchungen über den Sauerstoffgehalt unserer Gewässer interessant genug sind, um weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden. Ich bin autorisirt, folgende von Herrn Knauthe durch erschöpfende Versuche zuerst festgestellte Thatsachen der „Danz. Ztg." zur Verfügung zu stellen.

Obschon Hoppe-Seiler-Straßburg bereits festgestellt hatte, daß der Absorptionscoefficient des Wassers für aus der Luft entnehmbaren Sauerstoff 7 Kubikcentimeter pro Liter betrage und obschon Hüfner die Diffussion des Sauerstoffes im Wasser als eine einfache Function der Gasdichte und des Absorptionscoefficienten zu beobachten lehrte, wobei sich unzweifelhaft ergab, daß die Diffussion für größere Tiefen bei weitem nicht schnell genug den für die dort befindlichen Organismen des Wassers erforderlichen Sauerstoff beschaffen könne, — wurde bis vor kurzem geglaubt, daß der Sauerstoff, dessen die Wasserthiere zum Athmen bedürfen, aus der Luft ins Wasser diffundire, die Kohlensäure aus dem Wasser in die Luft entweiche. Knauthes Versuche erweisen nun, daß die großen, zum Athmen für Fische und Wasserthiere nothwendigen, im Wasser absorbirten Sauerstoffmengen nicht so sehr aus der Luft herstammen, vielmehr Erzeugniß der chlorophyllhaltigen Pflanzen, speciell der grünen Algen sind, welche in Gegenwart von Wärme, d. h. Temperaturen über Null und unter Belichtung Sauerstoff, der als im Wasser resorbirt nachgewiesen werden konnte, in solchen Mengen erzeugen, daß im hellen Sonnenlicht im Sommer in 2 Stunden 24 Cubikcentimeter im Liter geliefert wurden, bei diffusem Lichte noch 14 Cubikcentimeter in 2 Stunden. Ferner weisen die sorgfältigen und scharfsinnigen Beobachtungen und die Analysen im Tenaxapparate nach, daß die Sauerstoffzehrung weniger durch die Fische erfolgt als durch die im Sommer viel Sauerstoff verbrauchenden Fäulniß- u. a. Bacterien, sowie durch die kleinsten Lebewesen des Wassers. Sobald nämlich der Frost diese Bacterien und Lebewesen lähmt, hört die Sauerstoffzehrung auf und wurden im Winter in Tümpeln, bei klarem Eise, sobald Thauwetter die Thätigkeit der grünen Algen anregte, maximale Werthe für Sauerstoff gefunden, nämlich bei hellem „Mondenscheine" in wenig Stunden 22 Cubikcentimeter im Liter, bei hellem Sonnenlicht bis 46 Cubikcentimeter. Bei schneebedecktem Eis, in völliger Dunkelheit werden die grünen Algen, sowie alle anderen grünen Pflanzen des Wassers Sauerstoffzehrer und Kohlensäureerzeuger, Concurrenten der Fauna der Gewässer, wobei sie zum Theil absterben können.

Soweit in Kürze, was mir an Knauthes erschöpfenden Untersuchungen Freude machte. Hinzusetzen will ich noch, daß in filtrirtem Wasser, ohne grüne Algen, der Sauerstoffgehalt im Sonnenlicht danach in einer Stunde bis auf $^1/_{10}$ Cubikcentimeter sinkt.

Es bezieht also nicht das Wasser seinen Sauerstoffgehalt aus der Luft, sondern gerade umgekehrt, es peitscht der Wind aus den Gewässern Sauerstoff, Ozon, in die Lüfte. Der Segen der ozonreichen See als Kurort wird uns damit erklärt. Der schönste Winter bleibt, da alles Grün erstarrt, Frost die Wässer bändigte, immer eine ungesunde, weil sauerstoffarme Jahreszeit.

---

* **[Postalisches.]** Die Beförderung von **Packetsendungen** bis 10 Kilogr. aus Deutschland **nach Adrianopel, Konstantinopel, Jaffa und Jerusalem** findet von jetzt ab auf Verlangen des Absenders auch auf dem Wege über Hamburg, und zwar mit den Schiffen der Deutschen Levante-Linie, statt. Die Taxe für die auf diesem Wege zu befördernden Packete beträgt: a) bei einem Gewicht bis zu 1 Kilogr. 1 Mk., b) bei einem Gewicht von mehr als 1 bis 5 Kilogr. 1 Mk. 40 Pf., c) bei einem Gewicht von mehr als 5 bis 10 Kilogr. 2 Mk., im Falle zu c) tritt das deutsche Inlandsporto für die Beförderung bis Hamburg hinzu. Werthangabe ist bis 1000 Mk. zugelassen.

Im Verkehre Deutschlands mit den deutschen Schutzgebieten (Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Marianen und Palau-Inseln, Kiautschou, Marschall-Inseln, Togo-Gebiet), sowie im Verkehre der deutschen Schutzgebiete unter einander sind vom 1. Februar ab **Drucksachen** bis zum **Meistgewichte von 2 Kilogr. zugelassen.** Dasselbe Meistgewicht gilt, ebenfalls vom 1. Februar ab, für Drucksachen nach und von den im Auslande befindlichen deutschen Kriegsschiffen. **Die Gebühr für eine Drucksachensendung von mehr als 1 bis 2 Kilogr.** beträgt 60 Pf.

---

* **[Postexamen.]** Die gestern bei der kaiserl. Ober-Postdirection hierselbst abgehaltenen Secretärprüfung haben die Herren Posteleven Croll, Holtzke, Grach, Schubert, Steinberg und Wennrich hierselbst bestanden.

---

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 20. bis 27. Januar **wurden geschlachtet: 41 Bullen, 57 Ochsen, 96 Kühe, 137 Kälber, 349 Schafe.**

---

* **[Personalien bei der Post.]** Uebertragen ist die Verwaltung der Postagentur in Krötzen dem Lehrer Melchert, in Klukowahutta dem Lehrer Wallerand daselbst. Ernannt sind: der Postkassirer Gönksen in Königsberg zum Postinspector, der Ober-Postassistent Gall in Bartenstein zum Postsecretär. Versetzt sind: die Postdirectoren v. Rozynski von Neidenburg nach Guhrau, Frhr. v. Seherr-Thoß von Guhrau nach Neidenburg, die Postassistenten Teuber II. von Schneidemühl nach Flatow, Freundt von Dirschau nach Neuteich, Greinert von Thorn nach Dirschau, Gutkowski von Danzig nach Pr. Stargard, Mroz von Dirschau nach Schönsee, Schmidtke von Thorn nach Dirschau.

---

* **[Die Ehrentafel derjenigen Mitarbeiter, welche in der Buchdruckerei von A. W. Kafemann]** 25 Jahre und darüber thätig sind, ist wieder um einen Namen reicher geworden. Herr Schriftsetzer Hermann Gabriel ist am 2. Januar 1866 als Lehrling eingetreten, hat in der genannten Buchdruckerei das Schriftsetzergewerbe erlernt und ist nach kurzer Stellungnahme in Kiel seit dem 27. Januar 1875 ununterbrochen bei A. W. Kafemann beschäftigt gewesen. An seinem heutigen Ehrentage empfing ihn an der festlich geschmückten Stelle seines und der Collegen emsigen Wirkens der Sängerchor der Kafemann'schen Offizin mit den feierlichen Klängen des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Namens der Inhaber der Firma hielt Herr Kafemann dann eine Begrüßungs-Ansprache an den bewährten treuen Mitarbeiter, dem er unter Ueberreichung eines Ehren-Angebindes den Dank und die Glückwünsche der Firma aussprach. Es reihten sich Gratulations-Ansprachen des Druckerei-Geschäftsführers, des Vertreters der näheren Collegenschaft des Jubilars, der Redaction und Expedition der „Danziger Zeitung", bei deren Herstellung Herr Gabriel am Setzerpult mitwirkt, der Kafemann'schen Verlagsbuchhandlung etc. an. Der Jubilar dankte mit einer kurzen Ansprache und brachte den Inhabern der Firma ein Hoch. — Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins ließ ein kunstvoll hergestelltes Ehrendiplom folgenden Inhalts dem Jubilar überreichen: „Der Deutsche Buchdrucker-Verein widmet dem Schriftsetzer Herrn Hermann Gabriel am Jubiläumstage 25jähriger treuer Arbeit im Hause A. W. Kafemann-Danzig dieses Anerkennungs-Diplom mit den besten Glück- und Segenswünschen.

Leipzig, 27. Januar 1900.

Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins
Johs. Baensch-Drugulin, Vorsitzender.
Der Vorstand des Kreises IX (Nordost) des Deutschen Buchdrucker-Vereins
W. Friedrich, Vorsitzender.

---

* **[Prüfungen.]** Für solche Lehramtsbewerberinnen, welche nicht in einem der entlassungsberechtigten Seminare Westpreußens vorgebildet worden sind, werden fortan bei dem hiesigen Provinzial-Schul-Collegium besondere Commissions-Prüfungen stattfinden. Für das Jahr 1900 sind für die bezeichneten Prüfungen folgende Termine anberaumt: Frühjahrs-Termin: am 23. und 24. April schriftliche Prüfung, am 25. und 26. April mündliche Prüfung; Herbst-Termin: am 17. und 18. Oktober schriftliche Prüfung, am 19. und 20. Oktober mündliche Prüfung.

---

* **[Leichenfund.]** Den 25. d. Mts. ist am Strande bei Leba, östlich der Lebamündung, die guterhaltene Leiche eines unbekannten, etwa 45 Jahre alten Mannes mit blondem Schnurr- und kurzem Backenbart angespült worden. Dieselbe ist mit grauwollenem Frauenjacket, an welchem große schwarze, mit Perlmutter ausgelegte Knöpfe, ferner mit schwarzem Kammgarn-Jacket und -Beinkleid, zwei grauwollenen Tricothemden und einem Unterbeinkleid, einer schwarzen Tuchweste, ein Paar grauwollenen Strümpfen und niedrigen Lederschnürschuhen bekleidet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Leiche die eines Mannes der Besatzung des am 6. Dezember v. Js. am Ossecker Strande verunglückten schwedischen Dampfers „Maria".

---

* **[Einbruch.]** Heute Nacht wurde in das Geschäftslokal des Selterfabrikanten Penke, Kohlenmarkt 9, hierselbst, ein Einbruch verübt. Die Diebe sind von der Straße her eingedrungen, haben eine Eisenstange losgestemmt und ein Fenster zertrümmert. Sie brachen sodann das Ladenpult auf, entwendeten ca. 6 Mk. aus der Kasse und ließen auch ca. 10—15 Flaschen Wein mitgehen.

Aus den Provinzen.

§ **Neustadt,** 26. Jan. Obgleich sich in dem Auftreten der **Maul- und Klauenseuche** im hiesigen Kreise in letzter Zeit ein Stillstand bemerkbar gemacht, ist dieselbe neuerdings in verstärktem Maße an verschiedenen Orten zum Ausbruch gekommen. Nach amtlicher Feststellung ist die Seuche jetzt auch unter den Viehbeständen der Rittergutsbesitzer Boelcke - Bargelau, Woischon - Kamlau, von Gerlach - Miloschewo, Gemler - Strepsch, Gutspächter Glahn-Ustarbau und der Frau Gutsbesitzer v. Poblotzki-Robbakau ausgebrochen. Die angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln erstrecken sich auf den die Amtsbezirke Kamlau, Lusin, Smasin und Strepsch, ferner den Gemeinde- und Gutsbezirk Ustarbau, sowie den Gutsbezirk Gr. Dennemörse umfassenden Theil des hiesigen Kreises. Der Handel mit Wiederkäuern und Schweinen im Umherziehen ist verboten; auch ist das Betreten der Gehöfte, Stallungen und der Weiden seitens der Händler und ihrer Beauftragten untersagt. Ueber die Gutsbezirke Dargelau, Kamlau und Ustarbau sowie über die Gemeindebezirke Miloschewo, Strepsch, Robbakau und Ustarbau nebst den dazu gehörigen Feldmarken wird für den Verkehr mit Wiederkäuern und Schweinen die Gehöftssperre verhängt.

Graudenz, 27. Jan. Die benachbarte **Brauerei Kunterstein** ist gestern Nachmittag durch ein bedeutendes Feuer heimgesucht worden, das größere Betriebsräume vernichtet hat. Es gerieth zunächst das Mälzereigebäude in Brand und die gewaltige Gluth ergriff dann die oberen Räume des Sudhauses. Das erstere brannte vollständig, das letztere bis auf die gewölbten Räume des Parterregeschosses aus.

Schlochau, 26. Jan. Eine **unsinnige Wette** hat wiederum ein Menschenleben gefordert. Mehrere Knechte kamen am Sonntag Abend zu Legobondta zusammen und gingen eine Wette ein, wer von ihnen $^3/_4$ Liter Korn in einem Zuge austrinken könnte. Ein Knecht Namens Durka wollte die Wette bestehen. Er hatte kaum die Hälfte der Flasche geleert, als er besinnungslos niederfiel. Er war am Dienstag noch nicht aus seinem Starrkrampf erwacht. Der Arzt zweifelt an dem Aufkommen des erst 19jährigen jungen Menschen.

Königsberg, 26. Jan. **Acht Fälle von Pockenerkrankungen** sind in der Stadt Königsberg seit Mitte Dezember vorigen Jahres vorgekommen. Zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Krankheit ist neben anderen Maßnahmen eine vorzeitige Impfung der gesetzlich Impfpflichtigen in Aussicht genommen.

* **Zum Glinnoer Morde** wird der „Ostd. Pr." noch aus Argenau geschrieben: Oesterreich hat die Jabs nicht durch Axthiebe, sondern durch einen Revolverschuß in den Kopf und sich selbst durch zwei Schüsse in die Brust getödtet. Die Leiche des Oe. fand man in seinem Wohnzimmer, die der Jabs im Hausflur. Oesterreich hat vor der That mehrere nachher aufgefundene Briefe geschrieben, welche wohl Aufschluß über die Gründe, die ihn zu der schrecklichen That getrieben haben, enthalten dürften. Diese sind von der Behörde zu den Untersuchungsacten genommen worden. Oe. soll vor einiger Zeit geäußert haben: „Ich muß mir das Leben nehmen, aber die Jabs muß auch mit."

Vermischtes.

* **[Naucke †.]** Der als schwerster Mensch der Welt bekannte, 450 Pfund wiegende Emil Naucke ist in Hamburg gestorben. Als er auf einem Wohlthätigkeitsfeste mit dem Zwergkomiker Hansen einen Radfahrerreigen ausführte, erlitt er einen Schlaganfall.

Standesamt vom 27. Januar.

Geburten: Hausirer Franciskus Hinzmann, S. — Schuhmachergeselle Julius Wisecht, S. — Polizei-Bureau-Diätar Hermann Steffen, S. — Arbeiter Johann Aplowski, T. — Maschinist Karl Hahn, T. — Vicefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Johann Struszka, T. — Zimmergeselle Paul Wraze, T. — Schlossergeselle Hermann Kurtz, T. — Fabrikarbeiter Johann Gresens, S. — Feuerwehrmann Arthur Weigle, S. — Seefahrer John Blaschke, S. — Unehelich 1 S.

Aufgebote: Kaufmann H. Friedrich Engel und Anastasia Eduarde Wally Rossius. — Friseur Friedrich Lagodny und Adele Hildegard Gruber. — Sämmtlich hier. — Lehrer Friedrich Karl Döhring zu Kl. Bölkau und Margarethe Henriette Wilhelmine Lechel hier.

Todesfälle: S. des Arbeiters August Seide, 12 J. — S. d. Kutschers Wilhelm Knut, 1 J. 3 M. — T. des verstorbenen Arbeiters Karl Neun, 2 J. 11 M. — Arbeiter August Selinski, 68 J. — Nähterin Marie Hedwig Kuhn, 26 J. — S. des Arbeiters Albert Lenser, 1 J. 5 M. — S. des Schneidermeisters Hermann Dein, 13 Tage. — S. d. Arbeiters Erdmann Thoms, 1 J. 2 M. — Wittwe Anna Kitowski, geb. Albertzki, 81 J. — Frau Regina Wilhelmine Jacobsen, 80 J. — Lehrer a. D. Andreas Karschnick, 67 J. — T. d. Arbeiters Valentin Nezel, 1 J. — Unverehelichte Gertrude Clara Stramitzel, 17 J. 9 M. — S. d. Arbeiters August Ziegert, 2 M. — Unehelich: 1 S., 5 T.

Danziger Börse vom 27. Januar.

Weizen war heute recht lebhaft gefragt und erzielte feine Qualitäten 2 M, andere 1 M höhere Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt naß 679 Gr. 125 M, hellbunt 713 Gr. 133 M, 718 Gr. 134 M, 718 und 734 Gr. 136 M, 729 und 732 Gr. 138½ M, hochbunt leicht bezogen 756 Gr. 138½ M, hochbunt 734 und 745 Gr. 140 M, 766 Gr. 144 M, fein hochbunt glasig 756 Gr. 144 M, 804 Gr. 152 M, weiß 718 Gr. 138 M, 740 Gr. 142 M, 737 Gr. 143 M, fein weiß 747 Gr. 146 M, 772 Gr. 150 M, roth bezogen 769 Gr. 137 M, roth 694 Gr. 125 M, 718 Gr. 135 M, 726 Gr. 136 M, 742 und 745 Gr. 139 M, 777 Gr. 144 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 694, 702, 708 und 714 Gr. 130 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 680 Gr. 130 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 110, 111, 112 M, weiß 114, 115, 116 M per Tonne bez. — **Erbsen** inländische weiße 120 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländ. 116½, 120 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländ. nicht trocken 116 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,22½, 4,25 M, extra grobe 4,35 M, mittel 4,12½, 4,15 M, feine 4,00, 4,05, 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** besetzt 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Januar. — **Wind:** SW.
Angekommen: Hölar (SD.), Chritensen, Hamburg via Copenhagen, Güter.
Gesegelt: Coburg (SD.), Slater, Dundee, Zucker.
Den 27. Januar.
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Hierzu eine Beilage.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse 71	bei Herrn	Zander.
„ 89	„ „	Neumann.
„ 108	„ „	Kurowski.
Brodbänkengasse 42	„ „	Kirchner.
1. Damm 14	„ „	Neumann.
3. Damm 7	„ „	Machwitz.
Heil. Geistgasse 47	„ „	Rudolf Dentler.
„ 131	„ „	Lindenblatt.
Hundegasse 80	„ „	Jäschke.
Junkergasse 2	„ „	Richard Utz.
Kohlenmmarkt 30	„ „	Teßmer.
Langenmarkt 24	„ „	Weißner.
Langgasse 4	„ „	Fast.
Röpergasse 10	„ „	Engelhardt.
Ziegengasse 1	„ „	Wiegandt.

Altstadt.

Altstädt. Graben 112	bei Herrn	Wiesenberg.
„ „ 69/70	„ „	George Gronau.
„ „ 85	„ „	Loewen.
Am braus. Wasser 4	„ „	Schulz.
Bäckergasse, Große, 1	„ „	Zindel.
Fischmarkt 45	„ „	Julius Dentler.
Gr. Gasse 3b	„ „	Burandt.
Kassubischer Markt 10	„ „	Winkelhausen.
Knüppelgasse 2	„ „	Kaddatz.
Paradiesgasse 14	„ „	Wolff.
Pfefferstadt 38/39	„ „	v. Borzestowski.
Rammbau 8	„ „	Borkowski.
Schüsseldamm 30	„ „	Strauch.
„ 56	„ „	Dyck.
Seigen, Hohe, 27	„ „	Schlien.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse 29	bei Herrn	Albrecht.
„ 87	„ „	Herrmann.
Mottlauergasse 7	„ „	Kliewer.
Poggenpfuhl 48	„ „	Kopper.
Poggenpfuhl 32	„ Frau	Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse 5	bei Herrn	Hintz.
Grüner Weg 9	„ „	Neumann.
Hopfengasse 95	„ Ww.	Engel.

Langgarten 8	bei Herrn	Pawlowski.
„ 58	„ „	Lilienthal.
„ 92	„ „	Skibbe.
1. Steindamm 1	„ „	Dick.
Thornscher Weg 5	„ „	Schiefke.
„ „ 12	„ „	Sommer.
Weidengasse 32a	„ „	v. Kolkow.
„ 34	„ „	Pegel.
Wiesengasse 1/2	„ „	Zimowski.

Außenwerke.

Große Berggasse 8	bei Herrn	Pawlikowski.
Kaninchenberg 13	„ „	Morr.
Krebsmarkt 3	„ „	Zocher.
Petershagen a. d. Rad. 3	„ „	Bugdahn.
Sandgrube 36	„ „	Neumann.
Schwarzes Meer 23	„ „	Rüdiger.
Hinterm Lazareth 8	„ „	Groß.
„ „ 15a	„ „	Pawlowski.
Schichausche Kolonie	„ „	Gronau.

Vororte.

Heubude, Seestraße 8a	bei Herrn	Rittka.
Langfuhr, Hauptstraße 18	bei Fräul.	Gutzke.
„ „ 38	„ Herrn	Witt.
„ „ 59	„ „	Sawatzki.
„ „ 66	„ „	W. Machwitz.
„ „ 78	„ „	Zielke.
„ Heimathstraße 25	„ „	Engel.
„ Brunshöferweg 39	„ „	W. Machwitz.
Stadtgebiet 39a	bei Herrn	Krause.
Ohra an der Chaussee 158	„ „	Woelke.
„ „ „ „ 161	„ „	Tilsner.
Schidlitz 47	bei Herrn	Albrecht.
„ 78a	„ „	Moehrke.
„ 50	„ „	Claassen.
Neufahrwasser, Olivaerstr. 6	bei Herrn	Drews.
„ Gasperstr. 5	„ „	Biber.
„ „ 35	„ „	Hohnfeldt.
Oliva, Köllnerstraße 15	bei Herrn	Schubert.
Zoppot, Nordstraße 1	bei Herrn	Bromberg.
„ Seestraße 12	„ „	Fröhlich.
„ Am Markt 5	„ „	Fast.
„ Danzigerstraße 1	„ „	v. Wiecki.
„ „ 47	„ „	Krefft.
„ Pommerschestr. 2	„ „	Schmidt.
„ Südstraße 7	„ „	Wessolowski.
„ „ 23	„ „	Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der ideelle Antheil des Schuhmachermeisters **Julius Rudolf Falk** an dem im Grundbuche von Danzig, Baumgartschegasse Blatt 9, auf den Namen des Schuhmachermeisters **Julius Rudolf Falk** und des Bureauvorstehers **Julius Max Falk** eingetragenen, in Danzig, Baumgartschegasse Nr. 19 belegenen Grundstücke

am 24. März 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 1 ar 10 qm zur Grundsteuer, mit 520 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 24. März 1900, Vormittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 20. Januar 1900. (1303

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Firmenregister Nr. 2129. Das Handelsgeschäft mit Firma ist auf den Kaufmann **Bruno Borschke** übergegangen. Handelsregister Abtheilung A Nr. 16 **Ertmann & Berlewitz** zu Danzig. Inhaber Kaufmann **Bruno Borschke** zu Danzig. (130

Danzig, den 20. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Handelsregister Abtheilung A Nr. 17 **Münch & Molkentin** zu Danzig. Inhaber: Kornwerfer **Adolf Münch** und Kornwerfer **Louis Molkentin,** beide in Danzig. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1900 begonnen. (1304

Danzig, den 20. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 40 Folgendes eingetragen worden:

Die zum Vorstande gehörigen Mitglieder; Regierungssekretär **Kronert** und Hauptlehrer **Schulz** sind aus dem Vorstande ausgeschieden. An Stelle des Letzteren ist der Eisenbahn-Sekretär **Otto Drey** aus Langfuhr gewählt.

Danzig, den 23. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X. (1305

Die im Keller des Empfangsgebäudes auf Hauptbahnhof Danzig erforderlichen Tischlerarbeiten (Thüren und Fenster) sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Diesbezügliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis **Montag, den 5. Februar cr.,** Mittags 12 Uhr, dem Neubaubureau auf Hauptbahnhof Danzig einzureichen, woselbst die Zeichnungen eingesehen und Angebotsformulare wie Bedingungen gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,00 ℳ angefordert werden können. Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Königliche Eisenbahn-Direction.** (1213

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker"

(Professor Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik", S. 242.)



Sind Sie zufrieden

mit Ihren Glühstrümpfen? Leuchten sie schön? Halten sie ca. 2000 Brennstunden aus? Thun sie den Augen nicht weh? Sind sie recht fest? Dann bleiben Sie dabei! Andernfalls versuchen Sie die „Hill'schen Patent-Strümpfe", welche zuerst von der englischen Auer-Gesellschaft als vervollkommnete Glühkörper eingeführt, seitdem von anderen Auer-Gesellschaften aufgenommen worden und in England den alten Auer-Strumpf in kurzer Zeit beinahe verdrängt haben. Im Gebrauch die billigsten, weil bei weitem haltbarsten. Patentinhaber und alleinige Fabrikanten: **Henry Hill u. Co. Limited,** Berlin O., Mühlenstraße 60a.

Der Saaten-, Dünger- und Futtermarkt.

Herausgeber Dr. **Th. Waage.**

Amtliches Organ der Vereinigung der Samenhändler, des Vereins der Grosshändler in Dünge- und Kraftfuttermitteln etc.

Centralstelle für Production und Handel in **Saaten, Kunstdüngern und Kraftfuttermitteln.**

Wirksamste Interessenvertretung.

Originalberichte von Correspondenten an den Haupt-See- u. Binnenplätzen aller Länder.

Preisnotirungen — Einfuhrlisten — Amtliche Import-Statistiken.

Während der Saison eigene Drahtberichte.

Die regelmässig erscheinende **Wochenschau** orientirt streng sachlich über den jeweiligen Stand des Marktes in Saaten-, Dung- und Futterstoffen. Somit ist das Sonnabends erscheinende Blatt unentbehrlich für jeden Händler und Fabrikanten bezw. Grossproducenten der genannten Branchen.

Abonnements pro Quartal für Deutschland M. 2,50. Ausland M. 3,00. nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition Berlin SW., Gneisenaustrasse 88.

☞ **Wirksamstes Insertionsorgan** ☜

Grosser Ball.

Ausstattungen hierzu in **Damen- u. Herren-Handschuhen.** Oberhemden, Cravatten. Stiefel in Lack und Chevreau Chapeau claque und Cylinder empfiehlt zu sehr billigen Preisen (1299

Jockey-Club
Wilhelm Thiel.
6 Langgasse 6.

Preßhefe,

edlst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Fräulein und Mädchen,

welche Stellungen in vornehmen Häusern annehmen wollen, werden auf die

Berlin. Hausmädchenschule

in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 10, hingewiesen.

Diese Lehranstalt hat seit ihrem sechsjährigen Bestehen schon über 2500 junge Mädchen, Töchter ehrbarer Eltern, zu **feinen Hausmädchen, Jungfern und Kinderfräulein** vorgebildet und in gute Stellungen gebracht. Der Lehrcursus währt drei Monate. Das Lehrhonorar beträgt für den ganzen Lehrcursus 30 Mark.

Auswärtige erhalten im Schulhause billige Pension. **Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet an jedem ersten und fünfzehnten im Monat statt. Es können aber auch solche junge Mädchen, die nicht in unserer Schule ausgebildet sind, durch uns zu jeder Zeit Stellen in feinen Häusern erhalten.** Wir haben einen großen und sehr ausgebreiteten Stellennachweis. Täglich von 5—7 Uhr sind in unserem Saal eine große Anzahl Herrschaften anwesend, um Mädchen und Fräulein zu engagiren. Wir nehmen keine Anzahlung.

Junge Mädchen von außerhalb, die in Berlin Stellung suchen, nehmen wir gern auf einige Tage, bis sie Stellen erhalten haben, gegen ganz billige Verpflegung bei uns auf, lassen sie auch auf vorherige Benachrichtigung von den Bahnhöfen durch unsere Hausdiener, die durch ihre Uniform und an ihrem Mützenschild leicht zu erkennen sind, abholen.

Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin **Frau Erna Grauenhorst,** Wilhelmstraße 10/11, Berlin. Prospekte mit vollständigem Lehrplan für alle 3 Abtheilungen senden wir franco. (10

Die Frage

wo man für wenig Geld ein gutes, solides Musikinstrument beziehen kann,

ist so wichtig,



daß nachstehende Ankündigung allgemeine Beachtung verdient. Die erste Württb. Ziehharmonika- und Zithernfabrik von

L. Jacob, Stuttgart M48

versendet selbstverfertigte

Zieh-Harmonikas,

großes Format, mit prachtvollem starken Ton, schwarz oder braun polirt, offene Nickelklaviatur, fein. Beschlag, Stahlschutzecken ꝛc. Preis per Stück

Tast.	St.	chör.	Regist.	Bässe	Preis
10 Tast.	50 St.	2 chör.	2 Regist.	2 Bässe	4,80 ℳ.
10 „	70 „	3 „	3 „	2 „	6,— „
10 „	90 „	4 „	4 „	2 „	7,30 „
17 „	92 „	2 „	2 „	4 „	9,50 „
19 „	100 „	2 „	2 „	4 „	10,— „
21 „	108 „	2 „	2 „	4 „	10,50 „

Accordzithern, in einer Stunde ohne Lehrer erlernbar, mit allem Zubehör à ℳ 10, 12, 15, 18 bis ℳ 75.

Conzert-Zithern, nur eignes Fabrikat, unter Garantie für reines Griffbrett u. schönen, vollen, edlen Ton von ℳ 9 an.

Versand per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrags.

Grösstes Lager in Streich-, Holz- und Metallblasinstrumenten, Trommeln, Saiten und Mundharmonikas. Illustr. Kataloge hierüber gratis und portofrei, wobei um Angabe, für welches Instrument, gebeten wird.

Prämiirt Stuttgart 1896 u. 1897.

Vieh-Versicherungsbank für Deutschland von 1861, Berlin.

Zum Abschluß von Versicherungen empfiehlt sich die Sub-Direction Danzig.

Richd. Dühren & Co.
(Inh. Ed. Eschenbach)
Comtoir: Vorstädt. Graben Nr. 67.

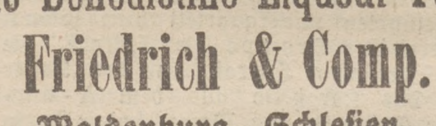
Achte Hörstunde.

Cyclus Bach-Beethoven-Schumann.

☞ **V. Programm (neu).** ☜

Mittwoch, den 7. Februar.

Ort, Zeit, Preise wie bisher. Programm demnächst.
1328) **Dr. C. Fuchs.**



Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik Friedrich & Comp.

Waldenburg, Schlesien,

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen, weltbekannten, vielfach prämiirten

Likör-Specialitäten.

Patentamtlich geschützt.

Benedeck, früher **Benedictine, Charthäuser,** gelb u. grün. Schles. Gebirgskräuter. Stonsdorfer. Schweizer Alpenkräuter. Schles. Doppelkümmel. Allash. Boonekamp. Curaçao. Marasquino. Mocca. Cacao à la Vanille. Eiercognac. Steinhäger ꝛc. (112

Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von

Husten u. Heiserkeit.

Soeben erschien die **Jahrhundertwende-No.** 1900 No. 1 die erste Nummer des fünften Jahrganges der

MÜNCHNER Jugend

30 Pfg.

Einladung zum Abonnement!
3 Monate Mk. 3.—, unter Kreuzband Mk. 4.50
Nach dem Ausland Mk. 5.—.
Probenummern — Abonnements in allen Buchhandlungen und durch den unterzeichneten Verlag.
München. **G. Hirth's Verlag.**

Hôtel du Nord.

Sonntag, den 28. Januar 1900:

Groß. Militair-Concert

der Kapelle des Grenad.-Regts. König Friedrich I (4. Ostpr.) Nr. 5. Direction: Herr H. Wilke, Kapellmeister.

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Entree 50 ₰, Vorverkauf a 40 ₰, 3 Stück 1 ℳ zu haben in der Conditorei des Herrn Oscar Schultz, Breitgasse Nr. 9, in den Cigarrengeschäften der Herren Meyer Nachfl., Langgasse, und im Hotel. (1333

Inseratschein Nr. 3.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 4 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 23 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 28. Januar 1900.

Attentatsopfer im 19. Jahrhundert.

Sechzehn Staatsoberhäupter und eine Kaiserin sind im Verlaufe des 19. Jahrhunderts ermordet worden. Das erste Opfer war der Zar Paul I. von Rußland, der in der Nacht zum 23. März 1801 durch Verschwörer, deren Haupt der Graf Peter von der Pahlen war, im Michailow'schen Palast zu Petersburg mit seiner eigenen Schärpe erdrosselt wurde. Als zweites folgte der Sultan Selim III.; ihn ließ Mustapha IV., nachdem er zur Regierung berufen worden war, in Haft nehmen und im Mai 1808 ebenfalls erdrosseln. Graf Kapodistrias, Präsident des griechischen Staates, wurde nach knapp dreijähriger Präsidentschaft am 9. Oktober 1831 zu Nauplia beim Eintritt in die Kirche St. Spiridon von Konstantin und Georg Mauromichalis durch vier Dolchstiche in die Brust getödtet. Der Herzog Karl von Parma mußte im Juni 1854 unter dem Messer eines Mordgesellen sein Leben gelassen. Der erste Fürst von Montenegro Danilo I., fiel nach achtjähriger Regierungszeit im Jahre 1860 der Blutrache zum Opfer. Weil der Fürst einen Bauern wegen Ausübung der Blutrache erschießen ließ, erschoß ihn der Sohn des Gerichteten auf Anstiften der Mutter zu Cattaro. Der sechszehnte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Abraham Lincoln, wurde ein Opfer des Schauspielers Wilkes Booth, der ihn am 14. April 1865 während der Vorstellung im Fordstheater zu Washington von der Bühne aus erschoß. Drei Jahre später, 1868, fiel der Fürst Michael Obrenovic durch Mörderhand im Miloparke Topschider bei Belgrad. Im Jahre 1870 wurde der Präsident von Haïti, Salnave, erschossen. Das Jahr 1875 brachte die Ermordung des Präsidenten von Ecuador, Gr. Garcia Moreno. Der 32. Sultan der Osmanen, Abdul-Aziz-Chan, wurde am 30. Mai 1876 von dem durch ihn erzwungenen „patriotischen Ministerium“ des Mehemed Ruschdi und Hussein Awni genöthigt, zu Gunsten seines Neffen Mehemed Murad dem Throne zu entsagen. Am 4. Juni 1876 hieß es, er sei als Staatsgefangener eines natürlichen Todes gestorben. Ein im Juni 1881 gegen mehrere der höchsten Staatsbeamten eingeleiteter Prozeß ergab indessen, daß Abdul während der Nacht in seiner Kerkerzelle ermordet worden war. Garfield, der 20. Präsident der Vereinigten Staaten, erhielt am 2. Juli 1881 in Washington von einem brodlosen Fanatiker, Namens Guitrau, einen Revolverschuß in die Brust, der zwar nicht sofort tödtlich war, den Präsidenten aber zu langsamem Siechthum verurtheilte und ihn am 18. September dieses Jahres von seinen qualvollen Leiden erlöste. Zar Alexander II. von Rußland wurde am 13. März 1881 auf der Rückkehr von einer Parade das Opfer eines Anschlages; Orsinibomben wurden unter seinen Schlitten geworfen, die beim Platzen ihn so verwundeten, daß er sich in wenigen Augenblicken verblutete. Am 7. Juli 1870 wurde der Präsident Menendez der Republik San Salvador ermordet, und am Abend des 24. Juli 1894 tödtete in Lyon der italienische Anarchist Caserio den französischen Präsidenten Carnot. Ein Landsmann von ihm, der Anarchist Lucheni, erstach bekanntlich am 10. September 1898 zu Genf die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, als die Fürstin eine Dampferfahrt unternehmen wollte. Den Beschluß der traurigen Statistik bildete Mitte vorigen Jahres die Ermordung des Präsidenten Heureaux von Haïti. Es fielen also durch Mörderhand 9 Präsidenten, 2 Kaiser, 2 Fürsten, 2 Sultane, 1 Schah und 1 Kaiserin.

Die Mädchen auf Samoa und die Moden.

Das samoanische Mädchen ist eine geborene Kokette, dabei voll Romantik und natürlicher Grazie. Ihr gewöhnliches Kostüm besteht aus einem Halsband von Haifischzähnen, einigen metallenen Ohrringen und einem kurzen Röckchen. Die Zahl der Haifischzähne ihres Halsbandes ist der Maßstab für ihre Beliebtheit bei ihren Anbetern, je mehr Zähne, desto mehr Verehrer. Von der Zeit ihres zehnten Lebensjahres an kokettirt sie hinter einem der zierlichen und geschmackvollen landesüblichen Fächer mit freundlichen Blicken. Wie alle Koketten ist sie unbeständig bis zum äußersten und höchst romantisch. Ihre Natur ist ebenso stolz und ungeberdig wie die der samoanischen Krieger, und sie ist körperlich ebenso gut wie jene geübt. Sie ist gewandt in der Führung der Waffen und grausam und hart im Krieg. An Körperkraft steht sie dem Mann nicht weit nach. Das samoanische Mädchen hat in den letzten Jahren die Welt kennen gelernt; Touristen aus aller Herren Ländern haben Samoa besucht, und die Schönheit des samoanischen Mädchens wird allmählich durch ihre große Eitelkeit verdorben. Sie verschwendet nicht nur viel Zeit darauf, sich zu verschönern, sondern sie erfindet auch die kühnsten und fürchterlichsten Kleiderzusammenstellungen: ein Mattenschurz und darüber eine seidene Balltaille, das Haar à l'Empire frisirt und zur Vervollständigung des Ganzen noch das unvermeidliche Haifischzahn-Halsband um den bronzefarbenen Hals, ist so ungefähr die letzte Mode der Schönen von Samoa. Arme und Beine bleiben nackt; Schuhe kennt sie wohl, aber sie liebt sie nicht. Sie lehnt auch Strümpfe ab, ganz im Gegensatz zu dem samoanischen Krieger, der, wie erzählt wird, beim Marsch in den Kampf stolz ein paar lange seidene Oberstrümpfe trug, deren Sohlen vollständig durchgetreten waren; ohne Zweifel hat ihm ein europäischer Reisender damit ein Geschenk gemacht. Obwohl das samoanische Mädchen eigentlich keine Kleider trägt, lernt sie doch in frühester Jugend nähen und sticken. Die Haarnadeln, die sie trägt, sind kleine Kunstwerke für sich, sie werden aus Kokosholz gemacht und zeigen hübsche Gravirarbeiten. Schon als Babys lernen die Mädchen schwimmen und tanzen. Die Samoaner lieben den Tanz, den sie mit viel Anmuth vollführen, über alles und an ihren Festen tanzen sie Tag und Nacht. Sie lieben auch die Musik sehr und lieben Instrumente, auf denen sie eigenthümliche rhythmische und wenn auch nicht schöne, so doch harmonische Musik machen. Die Verheirathung des samoanischen Mädchens wird von ihren Eltern besorgt und sie selbst hat nicht die geringste Entscheidung dabei. Die Samoanerin ist anmuthig, liebenswürdig und freundlich, wenn sie sich in der ursprünglichen Form zeigt und das Wesen ihres Volkes rein bewahrt; aber sobald sie anfängt, die fremden Damen, die das Land besuchen, nachzuäffen, verliert sie ihre Einfachheit, ihre Schönheit und ihre Naivetät.

Die Südseeinsel Samoa ist jetzt bekanntlich deutsches Kolonialland, die Samoanerinnen also unsere neuen stolzen Mitbürgerinnen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Januar.

* **[Weichselregulirungsarbeiten.]** Die Staatsregierung hat dieser Tage dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift über die Bauausführungen an den großen Wasserstraßen zugehen lassen, welcher wir über unsere Weichsel das Nachstehende entnehmen:

Bei keinem deutschen Strome bereitet die unschädliche Abführung der zufließenden Wasser- und Eismassen so große Schwierigkeiten wie bei der Weichsel. Der Grund hierfür liegt vornehmlich in örtlichen, zu einem großen Theil aber auch in klimatischen Verhältnissen, unter denen das Abflußgebiet der Weichsel steht. Der größte Theil des Flußgebietes gehört zu Rußland und Galizien; auf Preußen entfällt vom eigentlichen 1050 Kilom. langen Strome nur der etwa 222 Kilom. lange Unterlauf. Da dieser fast vier Breitengrade nördlicher liegt, als das Quellgebiet, so befindet sich auf ihm die Eisdecke sehr oft noch in der Winterlage, wenn im oberen Flußgebiet mit dem Einzug des Frühlings bereits Thauwetter eingetreten ist und die Eismassen in Bewegung gerathen.

Zum Aufbrechen der starken Eisdecke im Unterlaufe ist ein hoher Wasserdruck erforderlich. Die von oben kommenden Eisschollen schieben sich unter und über die stehende Eisdecke und bilden Eisstopfungen, vor denen das Wasser aufstaut und die sich erst lösen, wenn der Wasserstand ein hoher, sehr häufig für die Deiche ein gefährlicher geworden ist. Werden schon hierdurch ungünstige Verhältnisse für die untere Weichsel während der Frühjahrsthaufluth geschaffen, so kommt noch hinzu, daß der Strom auf russischem Gebiet in keiner Weise regulirt ist, und in Folge der vielen Uferabbrüche sehr große Sinkstoffmassen mitführt, die, Sandinseln und Untiefen bildend, sich weiter unten ablagern, hier das Eis in seinem Fortgange behindern und ebenfalls zu großem Aufstau des Wassers Veranlassung geben. Endlich birgt die Spaltung des Stromes bei Pieckel in Weichsel und Nogat insofern eine große Gefahr in sich, als von Pieckel abwärts keiner von beiden Stromarmen in seiner jetzigen Verfassung im Stande ist, die Hochwasser- und Eismassen ohne Gefährdung der Deiche allein abzuführen. Durch die beim Eisgange gewöhnlich herrschende Windrichtung wird die Zuführung der von oben kommenden Eismassen in die Nogat stark beeinflußt; sehr oft kommen größere Eismassen in diese, als sie bei der ihr zufließenden Wassermenge und dem in ihr vorhandenen Durchflußprofile aufnehmen kann. Die Folge sind Eisstopfungen, die um so leichter eintreten, als die Nogat in das frische Haff mündet, dessen Eisdecke noch in der Winterlage zu liegen pflegt, wenn sich auf der Weichsel der Eisgang vollzieht. Die gesammten Eis- und Wassermassen stauen zurück und das von oben kommende Eis und Wasser muß durch den ebenfalls nicht genügend aufnahmefähigen Weichselarm abfließen. Der Eisgang ist es allein, der den Fluß für die Niederungsbewohner gefährlich macht, denn die Deiche haben sonst sämmtlich eine solche Höhe und Stärke, daß das eisfreie Hochwasser zu Befürchtungen kaum Veranlassung giebt. Alle Bauausführungen und Arbeiten der letzten zwanzig Jahre haben den Zweck verfolgt, die Entstehung von Eisstopfungen zu verhindern und einen glatten Verlauf des Eisganges zu bewirken.

In einer Denkschrift vom Oktober 1879 ist ausgeführt, was für den Ausbau der Stromrinne in der im Regierungsbezirk Marienwerder belegenen Weichselstrecke bis dahin geschehen und was zur Vollendung des Werkes noch nothwendig sei. Die hierfür noch erforderlichen Geldmittel wurden zu 8 500 000 Mk. angegeben. In einem Nachtrage zu dieser Denkschrift, die dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1886/87 beigefügt ist, wurde die gleiche Mittheilung für die zum Regierungsbezirk Danzig gehörige Weichselstrecke gemacht und für die auszuführenden Arbeiten die Summe von 6 892 000 Mk. gefordert. Die genannten Geldbeträge sind bis zum Jahre 1893 bereit gestellt und verausgabt worden. Im Regierungsbezirk Danzig ist damit das erstrebte Ziel durchweg erreicht, im Regierungsbezirk Marienwerder haben die ausgeführten Bauwerke zwar eine sehr wesentliche Verbesserung der Stromverhältnisse herbeigeführt, aber die zur Verfügung gestellten Geldmittel waren nicht ausreichend, das Strombeit in ganzer Länge festzulegen und seitlich zu begrenzen. Die Kosten der noch nöthigen Nachregulirung wurden zu 11 960 000 Mk. angegeben. Von dieser Summe sind bis zum 1. April 1897 2 255 000 Mark flüssig gemacht und größtentheils verwendet. Es sind im ganzen 60 Buhnen neu gebaut, 16 verlängert, 48 begrünt und gepflastert, weitere 40 in Packwerk ausgeführt, 19 Buhnenköpfe ausgebaut, 14 Zwischenwerke in Packwerk ausgeführt, weitere 4 gepflastert und 5 ältere vollendet. Ferner gelangten zur Ausführung 1992 Mtr. Deckwerke und 187 Mtr. Parallelwerk in Packwerk, 200 Mtr. Parallelwerk wurden mit Steinen abgedeckt, 2 Coupirungen gebaut und eine Anzahl kleinerer Ergänzungen vorgenommen. Durch den schweren Eisgang im Frühjahr 1897, der sich in der Hauptsache bei einem wenig über Kronenhöhe der Stromwerke liegenden Wasserstande vollzog, haben die Werke der Weichsel und Nogat in außergewöhnlichem Maße gelitten. Die erheblichen Beschädigungen sind einerseits dadurch entstanden, daß im Regierungsbezirk Marienwerder die Regulirung des Stromschlauchs noch nicht vollständig fertig gestellt war, die Werke lagen noch zu weit auseinander und waren damit bei den ungünstigen Eisgangsverhältnissen außergewöhnlich starken Angriffen ausgesetzt; andererseits hatten auf der Strecke Pieckel-Ostsee Versackungen und Unterschneidungen der alten Strombauwerke stattgefunden und vielfache Zerstörung bewirkt.

Die Wiederherstellung der beschädigten Stromwerke konnte aus den gewöhnlichen Unterhaltungsfonds nicht erfolgen; um sie zu ermöglichen, ist ein außerordentlicher Zuschuß von 1 560 000 Mk. erforderlich, davon sind bereits je 520 000 Mk. durch die Etats pro 1898 und 99 zur Verfügung gestellt.

Ueber die Wirkung der in der **neuen Weichsel-Mündung** bei Schiewenhorst aufgeführten Bauten läßt sich — wie die Denkschrift des Näheren ausführt — ein abschließendes Urtheil noch nicht fällen, soviel steht aber fest, daß durch die bisherigen Bau-Ausführungen die Leistungsfähigkeit der getheilten Weichsel bedeutend erhöht worden ist. In Folge der Verkürzung des Flußlaufes um 10 Kilometer fließt diesem Stromarm mehr Wasser und Eis als bisher zu und damit wird auf eine Entlastung der Nogat und Verringerung der Gefahr für diesen Flußlauf hingewirkt. Unterstützt wird diese Wirkung durch die erheblich gesteigerte Thätigkeit der Eisbrech-Dampfer, deren Zahl jetzt auf acht erhöht ist. Während im Anfang der achtziger Jahre es nur unter Aufwendung aller Kräfte gelingen wollte, eine schmale Rinne in der Eisdecke des unteren Weichsellaufs herzustellen, kann heute mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Weichsel von der Ostsee bis oberhalb Pieckel stets in voller Breite offen ist, wenn der Eisgang beginnt. Voraussichtlich werden die Eisbrecher im Stande sein, weit über Pieckel hinaus die Eisdecke vor dem natürlichen Eisaufbruch zu beseitigen. So bedeutend nun diese Verbesserungen auch sein mögen, so können sie doch als ausreichend nicht angesehen werden, wenn die **Nogat ganz abgeschlossen**, oder durch ein **Eiswehr abgesperrt wird**. Für diesen Fall wird es unerläßlich, die **Regulirung des Hochwasser-**

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

4) [Nachdruck verboten.]

„Jedes kraftvolle Individuum“, versetzte Eickstedt, „birgt Gegensätze in sich, die in ihrer Durchdringung und gegenseitigen Befruchtung das Lebenswerk auslösen. Das Gleichartige ist todt. Die Politik in ihrer feigen Furcht vor entfesselten Elementargewalten hat die Einigung Deutschlands hintertrieben, bis sich der Mann fand, der den Kampf mit den Elementen nicht scheute, der es wagte, sie zu seinen Bundesgenossen zu machen und sich vermaß, ihrer Meister zu werden. — Was mit der Unabwendbarkeit eines Naturereignisses in die Erscheinung getreten, bedarf wahrlich keines Ausweises über sein Daseinsrecht und seine historische Nothwendigkeit.“

Ingenieur Lüdeke murmelte etwas Beifälliges. Der Geheimrath lächelte überlegen und widmete seine Aufmerksamkeit dem Hummer auf seinem Teller. Auf Eickstedts Stirn lag eine Falte, sein Gesicht war geröthet — von Unwillen — oder tief innerlicher Begeisterung. Der bisher unbeachtet gebliebene junge Mann war auf einmal Mittelpunkt der Aufmerksamkeit geworden.

„Ich hätte es in der That nicht für möglich gehalten“, sagte Baumeister Spielberg, indem er den grünen Römer gegen das Licht hielt, „daß man jetzt — vierzehn Jahre nach dem französischen Kriege — die Lebensfähigkeit des deutschen Reiches noch in Zweifel ziehen könnte.“

„Man hat das gesunde Herzblut des preußischen Staats in die Adern eines Schemens geleitet“, erwiderte der Geheimrath mit hochgezogenen Brauen. „Diesen kann man nicht lebendig machen und jener siecht hin.“

„Verzeihung, es war eine nothwendige und trefflich gelungene Operation“, nahm Philipp Henning bedachtsam das Wort. „Ich kehrte im Jahre zweiundsiebzig nach vierjährigem Aufenthalt aus Japan zurück, wo ich die Leibgarde des Mikado nach preußischem Muster schießen und trommeln gelehrt und andere nützliche Dinge ins Werk gesetzt hatte. Im Auftrage eines Geschäftsfreundes machte ich den Rückweg über Südamerika. Inzwischen war das deutsche Reich geboren worden. Nur der Deutsche im Auslande konnte ermessen, wie da mit einem Schlage ein neues Zeitalter angebrochen war. Wo man sich früher in fremden Consulaten und Gesandtschaftshotels als ein Bittender herumdrückte, trat man jetzt als Fordernder auf. Freiwillig entgegengebracht wurde einem, was man früher zu erlangen kaum hoffen konnte. Und seitdem —“

„Philipp, du denkst gar nicht daran einzuschenken“, fiel Frau Wally unzufrieden ein. „Frau Geheimräthin hat ein leeres Glas vor sich.“

„Oh, Verzeihung, Gnädigste! Befehlen Sie rothen oder weißen?“

„Darf ich um weißen bitten?“

Philipp hob die Flasche, die vor ihm stand — sie war leer. Hans bemerkte seine Verlegenheit, sprang auf und kam mit einer Flasche Niersteiner herüber. Lächelnd hielt ihm Vera den grünlichen Römer entgegen.

Sein Blick glitt von dem Glase, das sich wie mit flüssigem Golde füllte, an den schlanken Fingern, die es umspannten, dem weißen, herrlich geformten Arm mit dem feinen, bläulichen Geäder aufwärts. Er begegnete dem dunkeln Auge voll geheimnißvoller Gluthen, das sich groß aufgeschlagen zu ihm erhob. Ihm stieg das Blut jählings zu Häupten. Sein Auge tauchte unter in dem ihren, verlor sich in seiner Tiefe, konnte sich nicht losreißen.

„Ich liebe den deutschen Wein“, sprach Vera langsam, indem sie das Glas an ihre Lippen führte. „Er hat Feuer und Poesie. Ich muß trinken, Doctor, um zu fühlen, daß ich lebe, daß ich jung bin.“

Wie ein Träumender kehrte Hans auf seinen Platz zurück.

3. Kapitel.

Noch vor Mitternacht waren Martinys aufgebrochen, die übrigen hatten es für schicklich gehalten, zu folgen, nur Eickstedt und Gertrud hatte man zurückgehalten. Philipp wünschte noch eine Cigarre mit Hans zu rauchen und ein paar Worte mit ihm zu plaudern, und ließ dessen Entschuldigung, daß er Erlaubniß erhalten habe, Fräulein Gertrud heimzugeleiten, nicht gelten. Gertrud sei ein gutes Mädchen und kein Spielverderber, versicherte Philipp.

Und es ginge nun schon in einem hin. „Nicht wahr, Gertrud?“

Gertrud war ärgerlich. Eine durchschwärmte Nacht bedeutete für sie einen verlorenen Arbeitstag. Das durfte eigentlich nicht sein. Sie hätte früher gehen, sich unbemerkt mit den anderen fortstehlen sollen. Das war versäumt und jetzt zu spät, um sich allein auf den Weg zu machen. Und Philipp hatte recht, es ging in einem hin.

Es wurde schäumendes Bier gereicht, und die Herren setzten ihre Cigaretten in Brand. Nicht im Salon, sondern in Philipps Arbeitszimmer, wo nur seine Studirlampe gedampftes Licht verbreitete und wo man gemüthlich nahe zusammenrückte. Gertrud schob sich den lederüberzogenen Schreibsessel in eine dämmerige Ecke. Hans bevorzugte einen geschnitzten Lutherstuhl. Wally irrlichterirte mit ihrem hinkenden Fuß hin und her und zerfaserte die Triumphe des Abends. Alle hatten versichert, es wäre himmlisch gewesen, und diesmal hätten sie gewiß nicht gelogen, man hatte ihnen ja am Gesicht absehen können, wie köstlich sie sich unterhielten. Und die Aufnahme war doch gewiß alles Lobes werth. Oder hätte Philipp etwas daran auszusetzen? — Frau Lüdeke war ganz schwermüthig geworden und hatte geklagt, daß ihr Wildprethändler sie nichtswürdig behandele.

Freilich ohne den Geheimrath — da hätte Wally für nichts stehen mögen. Mit seinem reizenden gereimten Trinkspruch auf die Hausfrau war er so recht eigentlich ihr Retter aus höchster Noth geworden. Denn in Folge des dummen politischen Zanks war die Unterhaltung eben ganz ins Stocken gerathen, ihr selber hatte die Todesangst die Kehle zugeschnürt, so daß sie keines Wortes mächtig gewesen, und Philipp hatte dagesessen wie die liebe Unschuld und nichts gemerkt. Ja, dem Geheimrath werde sie noch auf dem Sterbebett danken, daß er diese Katastrophe mit so einziger Geistesgegenwart und solch liebenswürdigem Tact abgewendet. Und dann hatte es keine Pause und keine Dissonanz mehr gegeben, denn er hatte das Wort geführt.

Was der Mann nicht alles gesehen und erlebt hatte! Wen er nicht alles kannte! Die reizendsten, pikantesten Geschichtchen aus den Hofkreisen und der Theaterwelt hatte er zum Besten gegeben, mit Schriftstellern und Künstlern stand er auf du und du. Ueberall war er dabei gewesen — oder wenigstens in der Nähe — wo etwas Interessantes oder Wichtiges sich abgespielt hatte. Er brauchte bloß aufs Gerathewohl in den Schatz seiner Erinnerungen zu greifen. Man hätte ihm bis zum Morgen lauschen mögen! Die Frauen gewiß, die Männer hatten sich vielleicht nach ihrem Scat gesehnt. Lüdeke und Spielberg waren jedenfalls böse, daß Philipp sie hatte gehen lassen. Mochten sie! —

Auf Gertrud hatte das Bild der kleinen Tafelrunde einen tieferen Eindruck hinterlassen als die Geschichte des Geheimraths. Sie sah sein glattrasirtes blasses Gesicht mit den feinen Fältchen, seine weiße Atlascravatte und die beiden Miniaturorden im Knopfloch seines Fracks. Sie sah seine klugen hellblauen Augen hinter den goldgefaßten Gläsern seines Klemmers freundlich selbstzufrieden in die Runde gehen und immer voll Zärtlichkeit auf dem schönen Antlitz seiner jungen Gattin weilen. Auf den Gesichtern der Damen athemlose Spannung, auf denen der Herren achtungsvolle gemüthlich dröselnde Theilnahme. Verra im Stuhl zurückgelehnt, mechanisch mit ihrem Fächer spielend, und Hans Eickstedt mit gefalteten Brauen und hochmüthiger Miene nach irgend einem imaginären Punkt jenseit der Wand hinstarrend, ohne das geringste Anzeichen, daß seine Umgebung überhaupt für ihn vorhanden sei. —

— — — — — — — — — —

Philipp Henning, der es sich in der Sophaecke bequem gemacht hatte, nickte vor sich hin: „Courage hat der Mann, meinst du nicht, Hans?“

„Was? Was? Welcher Mann?“ fuhr Wally dazwischen.

Philipp faßte sie am Aermel und zog sie neben sich auf das Sopha nieder: „Laß nun auch mal n'andern Menschen zu Wort kommen, Strubbelkopf!“

„Den Geheimrath meinst du? Wo hat er denn eigentlich die schöne Vera her, Philipp?“

Dieser zuckte die Achsel. „Er hat ihre Mutter gekannt, und die Vormünder wandten sich an ihn, als sie nach Deutschland geschickt werden sollte. Er hat das Institut in Dresden ausgewählt, wo sie erzogen wurde, und dort nach ihr gesehen — er oder seine erste Frau — sie auf Reisen mitgenommen — schließlich sie nach Petersburg begleitet —“

„Nun ja, das begreift sich. Ueber ihre Vermögensverhältnisse wird er sich ja bei der Gelegenheit orientirt haben. Wie hat sie dir gefallen, Hans?“

Hans blickte mit räthselhafter Miene auf seine Cigarette nieder.

„Hm — schwer zu beantworten, Tante Wally. Schönheit ersten Ranges, ohne Zweifel.“

„Eine gefährliche Schönheit!“ erklärte Philipp und strich seinen dunkeln Bart.

„Einen Mann verrückt zu machen! Zum Verbrecher zu machen!“ stieß Hans halblaut hervor.

„Just so“, bestätigte der Aeltere.

„Hört doch die Männer“, rief Wally empört und erhob die geballte Faust.

„Schämst du dich nicht, du — Pascha von drei Roßschweifen? — Gefährlich! Für dich etwa? Und der Jüngling da redet solch unmoralisches Zeug, noch dazu in Gegenwart eines unschuldigen jungen Mädchens!“

„Gertrud muß erfahren, wie schlecht die Männer sind, das wird sie vor Enttäuschungen auf ihrem künftigen Lebenswege bewahren. Na Hans, was ist los?“

„Fräulein Gertrud will nach Hause“, sagte Eickstedt aufstehend.

„Hat mit keinem Ton angedeutet —“

„Ich sehe es ihr an.“

„Halt, mein Sohn!“ rief Frau Wally in die Höhe schnellend, und fuhr mit allen zehn Fingern in das krause Rothhaar. Davon wird nichts. Jetzt werden wir erst ein Wörtchen mit einander reden, verstanden?“ (Fortsetzung folgt.)

profils, die bis jetzt nur unterhalb Gemlitz ausgeführt ist, bis nach Piechel hinaus fortzuführen. Die Hochwasserquerschnitte sind auf dieser Strecke in Folge der Unregelmäßigkeit der Deichlinien von stark wechselnder Breite, und die Vorländer ragen zum Theil mehr als 3 Meter über Mittelwasser inselartig heraus, werden durch tiefe Schlenken, die sich dann in ihrem weiteren Verlauf dicht am Fuß der Deiche entlang ziehen, durchschnitten und sind somit für die Bildung von Eisversetzungen in hohem Maße geeignet. Die Beseitigung dieser Uebelstände erfordert nach einem in den Jahren 1893/95 aufgestellten und im Ministerium der öffentlichen Arbeiten nachgeprüften Entwurf einen Kostenaufwand von rund 9 Mill. Mk.

Was nun die an der Abzweigung der Nogat erforderlichen Maßnahmen angeht, hat sich bekanntlich die Akademie des Bauwesens — entgegengesetzt zu ihrem früheren, der Abschließung der Nogat widerrathenden Gutachten — im November 1898 dafür erklärt, daß eine Abschließung der Nogat in Aussicht genommen werden könne, diese jedoch erst dann erfolgen dürfe, wenn über die Wirkungen der Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel bei Piechel weitere Erfahrungen gesammelt sein werden. Die Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel gehört nun zu den vornehmsten Aufgaben, deren Lösung in kürzester Zeit erfolgen muß. Die Kosten werden zum Theil vom Staat, zum Theil aber auch von den Deichverbänden getragen werden müssen.

* [Lade-Genossenschaft.] Am 29. d. Mts., Abends 6 Uhr, soll, wie man uns mittheilt, im Saale der Gambrinushalle hierselbst die Gründung einer Schiffer-Lade-Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht stattfinden. Dieselbe soll die Einrichtung fester Frachtsätze begründen, damit die Kaufleute später kein Risico der Fracht zu tragen haben. Die Leitung der Genossenschaft resp. die Feststellung der Statuten werden mit Hilfe des Herrn Rechtsanwalts und Notars Reimann hierselbst bewirkt werden.

* [Auswärtige Adreßbücher 1900.] Im Verkehrsbureau der „Danz. Zeitung" sind eingegangen und in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends kostenfrei einzusehen: Adreßbücher 1900 der Städte Augsburg, Berlin, Halle a. S., Lübeck, Mainz, Nürnberg, Posen, Stargard i. Pomm. und Stettin. In dem genannten Bureau liegt auch das Danziger sowie das Zoppoter Adreßbuch 1900 zur unentgeltlichen Einsicht für Jedermann aus.

△ [Evangelischer Jünglingsverein.] Der evangelische Jünglingsverein begeht am Sonntag um 8 Uhr Abends die Feier von Kaisers Geburtstag. Die Festrede hält Herr Consistorialrath Reinhard. Am 4. Febr. begeht der Verein sein Jahresfest, wobei Herr Pastor Dr. Lepsius-Berlin die Festpredigt und Herr Bundesagent Pastor Wartmann-Berlin eine Ansprache halten wird.

* [Erhängt.] Eine auf Kneipab wohnende geschiedene Frau D. hat gestern früh aus bisher unbekannten Gründen durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde Abends auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft nach dem gerichtlichen Leichhause an der Schießstange gebracht.

* [Sperrmaßregeln.] In Folge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Heubude ist durch eine Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten für den Umfang des Amtsbezirks Heubude Nachstehendes vorläufig auf die Dauer von drei Wochen angeordnet worden: Der Handel mit Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen im Umherziehen ist untersagt. Das Betreten der Rinder- und Schweinestallungen seitens der Händler, Fleischer und ihrer Beauftragten ist verboten.

Aus den Provinzen.

h. Heubude, 26. Jan. Morgen Vormittag findet die Ersatzwahl zur Gemeindevertretung in Heubude statt. Zur Wahl kommt nur die zweite Abtheilung, welche zwei Gemeindeverordnete für die im vorigen Jahre von hier verzogenen Gemeindeverordneten Neubenser und Hirsch zu wählen hat. — Für den kürzlich verstorbenen Schulvorsteher Herrn Peters ist auch eine Schulvorsteher-Wahl in nächster Zeit erforderlich.

Thorn, 24. Jan. Einen „Scherz", dem bald ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre, machte sich, wie die „Th. Ostd. Ztg." schreibt, am Sonntag in einem auswärtigen Lokale ein hiesiger Herr, indem er einem ihm befreundeten Herrn in das mit Bier gefüllte Glas einen künstlichen Käfer heimlich legte. Selbstredend wurde der Eigenthümer des Bieres ungemüthlich und fuhr den Kellner an. Der Spaßvogel aber besann sich nicht lange und mit den Worten, „nun dann trinke ich das Bier", war Bier und auch — Käfer verschwunden. Letzterer blieb aber in der Speiseröhre stecken. Erst nach vielen Bemühungen und operativen Eingriffen gelang es, den Todescandidaten von seinem Würgkäfer zu befreien.

Coloniales.

* [Sklavenhandel in Kamerun.] Der Präsident der Basler Kamerun-Mission, Missionar Bohner, der 1892 auf Ansuchen der deutschen Regierung ein Gutachten über den Sklavenhandel in Kamerun eingereicht hat, legt in der Monatsschrift des evangelischen Afrika-Vereins „Afrika" dar, daß sich seit 1892 im Sklavenhandel in Kamerun nichts geändert hat: „Es besteht in Kamerun nicht nur noch die Haussklaverei, sondern auch der Binnen-Sklavenhandel mit allen seinen Greueln geht immer noch im Schwange. So lange die Händler des Inlands von ihren Geschäftsfreunden an der Küste für einen Sklaven Waaren im Werthe von 50 bis 100 Mk. erhalten können, lohnt es sich ja für sie, im Innern Leute wegzufangen, oder von anderen aufzukaufen und in den Handel zu bringen. Dem Bauern an der Küste aber und dem Händler ist die Arbeitskraft für seine Zwecke um solch geringen Preis sehr erwünscht. Außerdem hat der Ankauf von Sklaven für den dem Europäer nur zu oft verschuldeten Händler einen großen Vortheil. Denn wenn ihm von der Regierung auch alles gepfändet und zwangsweise versteigert wird, so bleiben ihm doch seine Sklaven; mit ihnen kann er sich immer wieder in die Höhe arbeiten. Aus diesen Gründen werden noch immer den Wuri, Mongo, Lungasi und Sanaga herunter Sklaven in die Colonie eingeführt und in derselben auch als Zahlmittel verwerthet. Neben diesem Sklavenhandel besteht in der Colonie ein abscheulicher Menschenwucher, der in der Verpfändung von Menschen an Geldverleiher besteht. — Bekanntlich hat der Afrikareisende wiederholt behauptet, daß auch im deutschen Togogebiet noch Sklavenhandel betrieben wird. Die Regierung hat das bestritten. Sie wird nicht umhin können, über die Angaben Bohners in Kamerun eine gründliche Untersuchung anzustellen.

Vermischtes.

* [Kronprinzessin-Wittwe Stephanie verheirathet sich doch!] Am letzten Dienstag ist die Kronprinzessin-Wittwe zum letzten Mal in der Hofburg erschienen; sie verläßt sie, nachdem sie zuvor nach gegenseitigem Uebereinkommen alles Eigenthum an Zimmerausstattung u. s. w. mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Elisabeth als Erbin des Kronprinzen Rudolf, getheilt hat. Ihre Heirath steht unmittelbar bevor und dürfte in der ersten Hälfte März erfolgen. Mutter und Tochter werden wohl niemals mehr zusammen in der Oeffentlichkeit erscheinen, ihre Wege trennen sie — die junge Erzherzogin geht den von der hergebrachten Sitte, von der Hofetikette vorgeschriebenen Weg, die Kronprinzessin betritt freiere Bahnen. Als eine ihrer Vertrauten einen letzten Versuch machte, ihr ein warnendes Wort zuzuflüstern vor dem großen Schritt, den sie zu machen sich entschlossen hat, da wurde die Kronprinzessin beinahe heftig und sagte etwa Folgendes: „Ihr redet Alle dasselbe! Ihr haltet mir vor, was ich verliere und was ich vermissen werde! Ihr glaubt, ich sei verblendet und stürze mich ins Unbekannte, wo mich die Reue nur zu bald erreichen wird. Allen sage ich Euch dasselbe — Allen: Ihr kennt die Liebe nicht!" — Graf Elemer Lonyay, ihr zukünftiger Mann, soll zur Zeit auch in Wien weilen.

* [Crispis Tochter und ihre Schneiderin.] Fast gleichzeitig mit ihrem Bruder Luigi — der vom römischen Tribunal bekanntlich in absentia zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt wurde — stand in Neapel Crispis Tochter Giuseppina, Herzogin Linguaglossa vor Gericht und zwar wegen Nichtbezahlung einer Schneiderrechnung. Die unverfrorene Bekleidungskünstlerin, die die Garderobe der Fürstin zu vervollkommnen pflegte, präsentirte eine Note über 4545 Lire, die bisher nicht beglichen worden, und die zu begleichen Donna Giuseppina sich beharrlich weigerte. Sie wurde aber zur Zahlung dieser Summe verurtheilt.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 28. Januar.

St. Marien. 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Mir nach spricht Christus unser Held", Choralsatz von Joh. Seb. Bach.) 5 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der geheizten großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei, Herr Pastor Ostermeyer.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Kaiser-Geburtstagsfeier. Festansprache des Herrn Consistorialraths Reinhard. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, 8½ Uhr Abends, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Hevelke. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Die Bibelstunde fällt wegen der Gemeinschaftsconferenz aus.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Gelonnek. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vikar Bamberg. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Kindergottesdienst Vorm. 11½ Uhr, Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9¾ Uhr im Confirmandensaal. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Kleinkinder-Bewahranstalt. Abends 7 Uhr, Jungfrauenverein, Schulstraße 49. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag und Freitag Abend keine Versammlung.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde, derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Vorm. Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Prediger Pudmensky.

Saal des Gewerbehauses, Heil. Geistgasse 82. 10 Uhr Andacht Herr Consistorialrath a. D. D. Frank.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags keine Predigt. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Prengel: „Ueber religiöse Toleranz und religiöse Gleichgiltigkeit."

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachm. Kindergottesdienst, 3 bis 4 Uhr Soldaten- und Seemannsmission, 4—5 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Zionspilgerfest, Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und Mäßigkeitsstunde. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Stunde des Weißen Kreuzes. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Evangelisationsversammlung und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde und Stunde für Arme und Kranke.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Feier des 100jährigen Geburtstages J. G. Onken, Gründers der deutschen Baptisten-Sonntagsschule. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt und Taufe, darnach Einführung der Getauften und Feier des heil. Abendmahls. Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gesangsgottesdienst und Kaisersgeburtstagsfeier. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachmittags 2½ Uhr, Sonntagsschule und um 3 Uhr Gottesdienst. — Heubude, Seebadstraße 8: Nachmittags 2 Predigt und Dienstag, Abends 8 Uhr, Gottesdienst.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Standesamt vom 26. Januar.

Geburten: Töpfermeister Xaver Rozwadowski, S. — Eisenbahnschaffner Konrad Scherret, S. — Stellmachergeselle Ferdinand Hipler, T. — Schlossergeselle Ferdinand Kunckel, S. — Wirthschafter Adolf Wenzora, T. — Schmiedegeselle Hermann Faerber, T. — Kaufmann Hugo Nelie, T. — Tischlergeselle Karl Dill, S. — Friseur Reinhold Rabuth, T. — Werftarbeiter August Ziebarth, T. — Unehelich 1 S, 3 T.

Aufgebote: Arbeiter August Hermann Kling und Bertha Rosalie Taube, geb. Borkowski. — Arbeiter Johann Wehner und Anastasia Maria Orzeszke, Sämmtlich hier. — Arbeiter Emil Albert Kuschel und Rosalie Merchel zu Weichselmünde.

Heirathen: Vergolder Karl Achermann und Ida Trabandt. — Schmiedegeselle Hermann Mahnke und Auguste Kluwe. — Arbeiter Gustav Lehrke und Auguste Wölke. Sämmtlich hier. — Tischlermeister Johann Brillowski zu Carthaus und Ottilia Krause hier. — Arbeiter August Bigott hier und Liese Leszinski zu Mechlinken.

Todesfälle: Pensionirte Lehrerin Martha Elise von Gfug, 49 J. — Schneidergeselle Johann Eduard Neumann, fast 82 J. — T. d. Malergehilfen Wilhelm Schmidt, 2 M. — S. des Civil-Krankenwärters Christoph Rikowski, 4 J. 5 M. — Wittwe Barbara Kukowski, geb. Sachmilowski, 82 J. 10 M. — Arb. Carl Stäck, 54 J. 7 M. — Frau Alwine Albertine Ernestine Maschke, geb. Reimer, fast 26 J. — S. des Schuhmachergesellen Franz Gustav Kalusch, 3 M. — Kaufmann Jacob Claassen, 48 J. — Schuhmacher Ferdinand Horn, 72 J. 6 M. — Wittwe Josefine Kupferschmidt, geb. Bark, 57 J. 5 M. — Frau Julianna Czernowski, geb. Weichbrodt, 62 J. 8 M. — Unehelich: 1 T.

Kleines Feuilleton.

* [Des Handschuhs Ende.] Die neueste Originalität in der Welt der Mode ist, wie aus Paris geschrieben wird, daß der Handschuh gänzlich außer Gebrauch kommt. Jene Damen, die in Paris Mode machen, tragen keine Handschuhe mehr; die Herren haben bekanntlich diesem Luxus schon seit Jahren theilweise entsagt. Im Theater, in Gesellschaften kann man jetzt die Schönsten der Schönen mit enthüllten rosigen Fingerspitzen sehen. Die Aermel reichen bis nahezu an die Finger, diese selbst sind mit einer Unzahl von Ringen bedeckt; die Nägel hat eine geniale „Manicure" mandelförmig abgerundet, polirt und rosenroth gefärbt; was sollte also da noch ein Handschuh? Selbst auf der Straße weiß man den Handschuh zu entbehren, wenigstens theilweise; er verhüllt nun, wie man bei den Visiten constatiren kann, einzig die linke Hand, die rechte bleibt entblößt und läßt die Ringkollektion bewundern. Kommt sie dann auf der Straße in Contact mit der kalten Luft, schlüpft sie eilig in den an der funkelnden Diamantenkette hängenden Muff. Auf Bällen trägt man keine oder nur seidene Halbhandschuhe. So sehen die Erzeuger der traditionellen Lederhandschuhe die Zukunft grau in grau. Selbst Yvette Guilbert, die Erfinderin der berühmten langen, schwarzen Handschuhe, hat auf dieses bei ihr typisch gewordene Toilettedetail verzichtet; man konnte bei den letzten Vorstellungen, die sie vor ihrer Erkrankung gab, bemerken, daß sie — keine Handschuhe mehr trug. Die Pariserinnen sind auf diese neueste „Ersparniß" nicht wenig stolz; daß ein Dutzend monumentaler Ringe, die jetzt ein unentbehrlicher Toiletteartikel geworden, mehr kostet, antwortet man den Damen nicht; wer wäre so ungalant, einer schönen Frau zu widersprechen?

* [Die farbige Ohrfeige.] Recht komisch wirkt der Abschluß einer Eifersuchtsszene, die sich in Paris zwischen zwei jungen Damen abspielte, denen ein und derselbe Kavalier den Hof machte. Mlle. Lucienne schien schließlich doch die Bevorzugtere zu sein, und das erbitterte Mlle. Rose derart, daß sie sich zu rächen beschloß. Sie verrieth jedoch durch keine Miene die schwarzen Pläne, mit denen sie sich trug. Im Gegentheil, sie überreichte ihrer „Freundin" als Neujahrsgabe zwei Flacons Parfum. Lucienne fühlte ihren Groll schwinden angesichts dieser zarten Aufmerksamkeit und machte sich Vorwürfe, in letzter Zeit so unfreundlich gegen die gute Rose gewesen zu sein. In dieser weichen Stimmung öffnet sie ein Flacon und befeuchtet ihr Gesicht ein wenig mit der duftenden Essenz. Sie blickt dabei in den Spiegel und bemerkt, wie die eingeriebene Stelle ihrer Haut erst blaßgrün, dann immer dunkler und zuletzt schwarz färbt. Jetzt geht ihr ein Licht auf. Nachdem sie sich in einer benachbarten Drogerie „chemisch" hatte reinigen lassen, eilte sie zu ihrer Exfreundin, und ehe sich diese in Sicherheit bringen konnte, verabfolgte sie ihr eine kräftige Ohrfeige. Die gezüchtigte Wange zeigte schon in wenigen Sekunden den wohlgelungenen Abdruck einer Frauenhand, und zwar zuerst in schillerndem Grün und dann in tiefem Schwarz. Befriedigt verließ Lucienne die Wohnung ihrer Rivalin.

* [Frauenkrieg.] In vollständigem Kriegszustande befinden sich in Boston nach einer jüngst eingelaufenen Nachricht die verheiratheten und nicht verheiratheten Frauen. Der casus belli ist der, daß die Mädchen der Stadt sich gegen das Geldverdienen der verheiratheten Frauen gewandt haben. Um der Sache gehörigen Nachdruck zu verleihen, haben die Jungfrauen der Stadt einen Verein gegründet, welchen sie „Vereinigung zur Wahrung der Rechte unverheiratheter Damen" nennen, und an dessen Spitze eine energische junge Dame Namens Miß Minna Peters steht. Der Zweck der Vereinigung ist, mit allen Kräften dafür zu wirken, daß keine verheirathete Frau irgend welche Beschäftigung oder Anstellung erhält, so lange sich noch eine Unverheirathete in den Reihen der Arbeitslosen befindet. Der Krieg wird von den Mädchen, die hauptsächlich in Restaurants und Fabriken beschäftigt sind, mit vollem Eifer betrieben und das Ergebniß der Verhandlungen mit den Vorgesetzten und Arbeitgebern ist, soweit sich die Sache bis jetzt beurtheilen läßt, recht zufriedenstellend für die Unverheiratheten.

* [Boerentrachten] kann man jetzt auf fast allen Maskenbällen in Berlin finden. Viel begehrt sind die Trachten und Masken der Führer. Das Kostüm Krügers kostet zehn Mark, das des General Jouberts acht Mark Leihgebühr. Die Gesichtsmasken sind in Ausdruck und Bart den Originalen nachgebildet und erregen, wo sie sich zeigen, Aufsehen und Freude. Auch die Damen kleiden sich als Boerenfrauen und deren Töchter. Der Großdestillateur Max Schulz hat nach der „Deutschen Tageszig." einen Schnaps destillirt, ihn „Boerenkeile" benannt und diese Bezeichnung patentamtlich schützen lassen.

* [Die herabhängende Hand und der Charakter.] Bisher hat man sich damit begnügt, aus den Linien der Hand Charakterzüge herauszufinden, jetzt aber ist man in der „Charakterologie" der Hand bereits weiter. Die Art, wie die Hand herabhängt, ist nämlich ein untrügliches Kennzeichen für die Beurtheilung eines Menschen, — so behauptet ein englischer Forscher. Der, dessen erster und kleiner Finger gerade herunter gestreckt, während die anderen eingezogen sind, hat ein richtiges Urtheil und Ueberlegung. Wenn ein langer, wohlgeformter Daumen parallel mit den ausgestreckten Fingern hängt, werden alle Handlungen das Ergebniß des Denkens und die Worte wohl abgewogen sein, ehe sie ausgesprochen werden. Wenn das obere Glied des Daumens nicht eine Tendenz zeigt, sich nach außen zu drehen, ist man ernst veranlagt und kein guter Gesellschafter. Wer mit dem Zeigefinger allein abwärts zeigt, ist von Beruf ein Lehrer, möglichenfalls ein Prediger. Er wird, wenn er gespannt zuhört, den Finger an die Schläfe legen. Wenn der Zeigefinger und zweite Finger herunterhängen, bezeichnen sie den Schreiber, dessen Beschäftigung es ist, die Seiten umzublättern und die Hand ständig für die Feder bereit zu halten. Der Durchschnittsmensch soll mit halbgeschlossener Faust gehen.

* [Der Retter der Frau Prinzessin Friedrich Leopold], der Heizer Georg Böttcher, ist in Potsdam gestorben. Wie erinnerlich, war die Prinzessin Friedrich Leopold vor einigen Jahren auf der Havel im Eis eingebrochen und dem Tode des Ertrinkens nahe, als ihr der Heizer Böttcher Rettung brachte. Für seine That erhielt B. die Rettungsmedaille und eine hohe Belohnung. Während seiner langwierigen Krankheit hat die Prinzessin ihm und seiner Familie vielfache Zeichen ihrer Dankbarkeit und ihres Wohlwollens gegeben. Wenige Tage vor seinem Tode ging ihm von dem Hofmarschallamt die Mittheilung zu, daß er eine lebenslängliche Anstellung erhalten hatte.

* [Ein Skandal in Madrid.] In der Madrider Gesellschaft hält augenblicklich ein Skandalprozeß die Gemüther in Erregung und zieht sogar die königliche Familie in Mitleidenschaft. Der Infant Don Enrique, Herzog von Sevilla, hatte eine Liaison mit der schönen Gräfin Helene de Castelo gehabt, und diesem Verhältniß war ein Kind entsprossen. Jahre später hatte dann der Herzog seine Geliebte zum Altar geführt und dadurch nach spanischem Gesetz seine natürliche Tochter legitimirt. Er war dann, nachdem seine Gemahlin ihm in der Ehe noch eine Tochter geschenkt hatte, verstorben. Die Erstgeborene wurde in London im Kloster der Assumption unter dem Namen Donna Maria Luise de Bourbon erzogen und hat in den letzten Jahren in der englischen Gesellschaft eine Rolle gespielt. Sie ist nun die Klägerin in dem gegenwärtigen peinlichen Prozeß, der die spanischen Gerichte beschäftigt. Sie klagt als rechtmäßige Tochter des Herzogs von Sevilla darauf, daß ihr und nicht ihrer jüngeren Schwester der Herzogstitel zugesprochen werde. Ihre Mutter nämlich, welche ihre Erstgeborene tödtlich haßt und ihrer zweiten Tochter alle Rechte zuwenden möchte, hat ihre unnatürliche Abneigung so weit getrieben, daß sie öffentlich erklärte, Donna Maria Luisa sei gar nicht das Kind des Herzogs gewesen. Natürlich ist alles höchlichst entrüstet über diese abscheuliche Selbstanklage der Mutter. Das Publikum nimmt den lebhaftesten Antheil an diesem Familienzwist, und die Herzogin Helene muß sich jedes Mal unter starker Bedeckung nach dem Justizpalast begeben, damit sich die lynchlustige Menge nicht an ihr vergreife. Selbst die Königin-Regentin Maria Christina hat sich bereits zu Gunsten der Klägerin ausgesprochen, und man sieht der Entscheidung des Gerichtshofs mit großer Spannung entgegen.